Nummer 26. 1. Jahrgang.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfennig, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Dinstag, den 23. Februar 1892.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" erscheint täglich in großem Format und kostet incl. der Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung" **monatlich 50 Pfg.** Durch die Post bezogen für den Monat März 65 Pfg.

Die französische Ministerkrisis.

Das Ministerium, das Boulanger das Genick gebrochen hat, schien für alle Zeit befestigt. Es war am 21. Februar 1889 auf Floquet gefolgt, der den General zwar auf der Mensur abgeführt, doch politisch nicht genügend bekämpft hatte. Tirard übernahm die Regierung im Verein mit Constans und Rouvier, deren Thatkraft schon erprobt war. Freycinet trat als Kriegsminister ein. Thévenet widmete sich als Justizminister dem harten Werke, den General in Anklage zu stellen. Im Oktober 1889 verkrachte der Boulangismus bei den Kammerwahlen. Am 13. März 1890 verließ Tirard das Präsidium. Thévenet folgte ihm, doch der Stamm des Ministeriums blieb. Freycinet übernahm den Vorsitz. Die Regierung bewahrte die maßvolle Haltung und das kluge Bestreben, den sachlichen Interessen der Wählerschaft vor Allem gerecht zu werden. Seit dem Landesbefreier Thiers hatte keine Regierung wieder im Lande so festen Rückhalt gefunden, wie das Ministerium Freycinet-Constans. Die Berathung des Zollgesetzes machte die Stabilität der Regierung vollends nöthig. Das Ministerium wirkte dabei, soviel es irgend konnte, zur Mäßigung der protektionistischen Ansprüche. Mit der französischen und russischen Verbrüderung erlangte es den Glanzpunkt seines Daseins. Vom Standpunkte des europäischen Friedens mochte man seine auswärtige Politik zwar bedenklich finden, doch mußte man gestehen, daß sie dem Laufe der Dinge nach unvermeidlich war und daß wohl jedes Ministerium in Frankreich so gehandelt hätte, wie das Freycinet'sche Kabinet. Und doch war schließlich eine Kleinigkeit der Anlaß zu dem Sturze dieses Ministeriums; eine Meinungsdifferenz über die prinzipielle Deutung, welche dem Antrage, das Vereinsgesetz als dringlich zu behandeln, beigelegt werden sollte. Reine Haarspalterei! Die eigentlichen Gründe der Krisis aber liegen abseits der gestrigen Debatte. Man findet sie zerstreut in verschiedenen Fragen, die sich in den letzten Wochen zugespitzt haben. Die Schutzzöllner befürchteten vom Kabinet die Umgehung des Zollgesetzes durch neue Handelsverträge; schon seit dem Erscheinen des Gelbbuches waren sie den Ministern nicht mehr grün. Die Monarchisten und Klerikalen mußten den Entwurf des Vereinsgesetzes, der die Klosterorden bedrohte, als Herausforderung auf Tod und Leben ansehen; die Radikalen fanden ihrerseits, daß die Regierung noch nicht scharf genug gegen die Geistlichkeit vorging. Der Glanz der russischen Brüderschaft, der das Ministerium eine Weile umgab, ist längst geschwunden; die Freunde des Zaren zu stürzen, gilt nicht mehr als Landesverrath. Das Bedürfniß der Stabilität hat sich seit Fertigstellung des Zollgesetzes zum Theil verloren; im Ministerium selber gab es seit längerer Zeit schon Reibungen, die zwischen Freycinet und Constans namentlich scharf geworden sein sollen, indem der Minister des Innern in der Prügelei mit Laur die ministerielle Würde vergessen hat. Rechnen wir dazu eine Reihe latenter Aergernisse, Eifersüchteleien, drohender Skandale u. s. w., so haben wir die eigentlichen Gründe, welche bei dem scheinbar harmlosen Anlaß die Krisis herbeiführten.

Die inneren Schwierigkeiten, mit denen heutzutage fast alle europäischen Staaten, die kleinen wie die großen, mehr als jemals zu kämpfen haben, werden in Frankreich jetzt wieder die erste Rolle spielen, und es ist nicht abzusehen, wie das Land derselben Herr werden soll. Kein Regierungssystem, mag dasselbe nun liberal, konservativ oder radikal sein, wird Frankreich auf längere Dauer Ruhe und Frieden im Innern sichern. Die gemäßigten Republikaner werden selbst unter der klügsten und weisesten Führung nicht die Mehrheit im Parlament erringen, dazu sind die Parteigegensätze viel zu scharf ausgebildet. Die ultramontanen und monarchischen Restaurationsgelüste können ebensowenig wie die radikalen und sozialrevolutionären Bestrebungen, sei es durch organisatorische Schöpfungen oder durch Repressivmaßregeln selbst der schärfsten Art, niedergehalten und niedergekämpft werden. Eine Auflösung der französischen Deputirtenkammer wird deshalb an der inneren Lage wenig oder nichts ändern. Die Radikalen aller Schattirungen, wie die verschiedenen Fraktionen der Rechten werden stets jeden Anlaß herbeizuführen suchen, ihre politischen Parteibestrebungen zur Geltung zu bringen, unbekümmert um die Wohlfahrt des Landes. Auch wird niemals ein Präsident der Republik, mag dieser nun Carnot, Cavaignac oder Constans heißen — denn auch der Letztere hat Aspirationen auf die Bekleidung der höchsten Stelle in der Republik — einen maßgebenden Einfluß auf die innere Entwickelung des Landes ausüben. Nur ein kühner, aktionslustiger, vom Kriegsglück außerordentlich begünstigter General könnte die höchste Gewalt an sich reißen und dieselbe auf längere Zeit behaupten. Die Aussicht auf militärischen Ruhm, auf Wiederherstellung der früheren Weltstellung Frankreichs vermag auf die Masse der Franzosen einen Zauber auszuüben. Hieraus erklärt es sich auch, daß Freycinet dank den großen Erfolgen, die derselbe sich um die Verstärkung und Vervollkommnung der französischen Armee erworben, Kriegsminister bleiben wird, welchen Ausgang auch die Ministerkrise nehmen mag. Die Kriegsrüstungen unseres Nachbarn jenseit der Vogesen werden also bis an die äußerste Grenze des Möglichen fortgesetzt werden; hierfür die größten Opfer zu bringen, sind alle Franzosen einig und entschlossen. In Konsequenz dessen wird auch die auswärtige Politik der französischen Republik dieselbe bleiben. Das republikanische Frankreich wird nach wie vor mit dem absolutistischen bezw. despotischen Rußland in allen Fragen der hohen Politik gemeinschaftliche Sache machen, um aus einer solchen Allianz Kapital für seine Revanchepolitik zu schlagen, es wird für die Pforte wie für den Vatikan Partei ergriffen, da, wo es gilt, den Dreibund zu schwächen und zur Auflösung zu bringen. Eben deshalb werden die Bestrebungen der Radikalen bezüglich der vollständigen Trennung des Staates und der Kirche, die den unmittelbaren Anlaß zum Sturz des Ministeriums gegeben haben, aller Wahrscheinlichkeit nach keinen Erfolg haben. Frankreich will es nicht mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche verderben, nicht aus religiösen, sondern aus politischen Motiven, aus Rücksicht auf die Machtpolitik, auf die Gloire, die noch immer die oberste Richtschnur für die Politik des Auswärtigen bildet. Die französische Ministerkrise hat nach dieser Seite hin für uns Deutsche eine besondere Bedeutung und giebt uns Fingerzeige, die wir nicht unbeachtet lassen sollten.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 21. Febr. Als vom Staate anerkannte Religionsgesellschaften sollen nach den Motiven des Schulgesetzes außer der evangelischen und katholischen Kirchengesellschaft die konzessionirten Kirchengesellschaften der Herrenhuter, der böhmischen Brüdergemeinden und der Altlutheraner, sowie die geduldeten Religionsgesellschaften der Mennoniten, Quäker, Baptisten und der Griechen, Anglikaner und Juden gelten. Wie verlautet, haben Verhandlungen, die in den letzten Tagen stattgefunden haben, sich darauf bezogen, inwieweit auch andere christliche Kirchengesellschaften in den Kreis der anerkannten oder geduldeten Religionsgesellschaften aufzunehmen sind.

Frankreich.

* **Paris,** 21. Febr. Heute Vormittag wurde in allen Kirchen Frankreichs die päpstliche Encyklica verlesen. In Notredame celebrirte der Erzbischof zugleich die Messe zur Rückkehr der Kammern. Fast alle Senatoren, Deputirte, Gemeinderäthe der reaktionären Parteien waren erschienen. In amtlichen Kreisen findet die Encyklica Billigung. „Temps" tadelt Cassagnac, daß er jetzt noch seine Angriffe gegen die Republik in der Autorité fortsetze. Einige Reactionäre von dem Schlage Dugué's de la Fauconnerie spenden der Encyklica Beifall; aber die wirklichen Royalisten, wie Cazenove de Pradine, Baudry d'Asson, de Kerdrel, erklären offen, daß sie die Befehle des Papstes achten, wenn es sich um Glaubenssätze handle, in Sachen der Politik aber sei ihr patriotisches und französisches Gewissen ihr eigener Berather.

— Der Ausbau des französischen Kriegshafens Biserta an der nordamerikanischen Küste unweit des alten Karthago nähert sich schnellen Schrittes seiner Vollendung. Die Ingenieure nehmen als Bauzeit höchstens noch zwei Jahre an, so daß der Hafen im Jahre 1894 seinem Zwecke übergeben werden würde. Im letzten Jahre sind ungeheure Vorräthe an Baumaterialien und Maschinen aller Art nach Biserta geschafft worden; auf allen Seiten erheben sich Arbeiterhäuser, Schuppen, Stätteplätze für Holz, Steine, Kohlen; die Magazine und Werkstätten bilden für sich allein eine Stadt; das Hauptwerk, an dem nun schon seit sechs Jahren gearbeitet wird, bilden die beiden Riesenmolen, welche sich je einen Kilometer weit in den See erstrecken und ein Wasserbecken von mehr als 100 Hektaren Flächenraum vor dem Sturm- und Wogendrange des offenen Meeres schützen werden. Der Kanal, welcher den Binnensee von Biserta mit dem Meer zu verbinden bestimmt ist, wird bei einer Breite an seiner Basis von 66 Metern und bei einer Tiefe von 7 bis 8 Metern für die größten Postdampfer fahrbar sein. Die ausgehobenen Erdmassen werden am Nordufer des Kanals aufgeschüttet, wo jetzt einige Fischerhütten stehen. Das so gewonnene planirte Land wird den Bauplatz der künftigen Hafenstadt Biserta liefern. An der Einmündungsstelle des Kanals in den See wird ein Leuchtthurm gebaut, der den Schiffen als Orientirungspunkt beim Ein- und Auslaufen zu dienen bestimmt ist. Längs des Kanals werden Quais und Werften angelegt. Die Kosten der ersten Anlage des Hafens beziffern sich insgesammt auf zehn Millionen Francs, worunter die bisherigen Aufwendungen für Erdarbeiten ꝛc. natürlich nicht inbegriffen sind. Man verspricht sich in Paris von dem neuen Hafen nicht nur die größten strategischen, sondern auch kommerziellen Vortheile, wie denn schon jetzt der dortige Handelsverkehr einen bemerkenswerthen Aufschwung genommen hat. Die Hauptsache ist und bleibt indessen, daß Frankreich den so lange entbehrten maritimen Stützpunkt für seine auf Begründung eines großen, zusammenhängenden nordafrikanischen Kolonialreichs gerichteten weitausschauenden Zukunftspläne erhält.

Truggold.

Roman von Max von Weißenthurn.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

Ein Gefühl grenzenloser Leere und Verlassenheit war über ihn gekommen, ein Gefühl, wie es uns erfaßt, wenn wir an einem unsagbar theuren Grabe stehen, in welches wir Alles versenkten, — Alles, was unseres Lebens ganzes Glück . . .

15. Kapitel.

Der erste Juni war der für Lola Stratman's Hochzeit und zugleich der für Marianne Ashton's Gartenfest bestimmte Tag. Letzteres fand alljährlich statt und wurden die Einladungen zu demselben von allen Freunden der liebenswürdigen Dame mit Freuden begrüßt.

Da Lola's Hochzeit nun eine Feier war, welche denn doch nicht alljährlich vorkommen konnte, rief sie dieses Jahr begreiflicher Weise mehr Aufsehen hervor, als das Gartenfest, welches noch unzählige Wiederholungen erleben konnte.

Es war ein schöner, sonnenheller Tag, wie ihn eine glückliche Braut sich nicht strahlender wünschen konnte. Die Hochzeit wurde mit größtem Pomp und höchster Feierlichkeit begangen. Die Brauttoilette war erst einige Stunden vor der Zeremonie aus Paris gekommen. Lola sah in derselben so reizend aus, wie man dies von einer Braut des hochzivilisirten neunzehnten Jahrhunderts nur irgend erwarten konnte, und auch der angehende junge Ehemann legte bei ihrem Anblick die ihm sonst eigene Passivität vollständig ab.

Für Emmy war die Zeremonie eine grenzenlose Qual. Während sie in der langen Reihe der Brautjungfern durch das Schiff der Kirche schritt, hatte sie einmal zufällig emporgeblickt und war dabei Hugo Cameron's Augen begegnet, welche mit dem Ausdruck unaussprechlicher Trauer auf ihr ruhten. Während der ganzen Zeremonie verfolgte sie sein Gesicht. So peinlich ihr dieselbe auch war, Hugo dünkte sie eine noch größere Qual.

Sie, das Weib, nach dem seine ganze Seele lechzte, als die Brautjungfer eines Andern hier vor sich zu sehen, dabei die bindenden Worte hören zu müssen, welche sie Beide erhofft hatten vor dem Altar aussprechen zu können, und zu wissen, daß sie einander nie mehr sein konnten, als sie jetzt waren, daß jede andere Empfindung Sünde sei, — das war mehr als Folterpein.

Hugo war bleich und ernst; sein Antlitz erschien wie aus Stein gehauen, und während Laura neben ihm stand, bemerkte sie nur zu wohl, wie seine Hand mit krankhaftem Druck die Stuhllehne vor ihm umspannte, als müsse er sich festhalten, um nicht zur Erde zu sinken.

Ihr eigenes Antlitz war in bleicher Schönheit fast ebenso starr und farblos wie das seine, besonders von dem Augenblick an, in welchem sie, sich unabsichtlich umwendend, Franz Ashton's starr und spöttisch auf sie gerichtetem Blick begegnet war.

Es war schon ziemlich spät am Nachmittag, als Emmy mit ihrem Vater in Road, dem Schlößchen Marianne Ashton's, eintraf, wo bereits eine reiche Anzahl Gäste in schönen und geschmackvollen Toiletten sich eingestellt hatte. Eine Musikkapelle spielte im Freien und ein buntes, fröhliches Treiben war im vollsten Gange.

Marianne Ashton war eine stattliche Frau, wenn sie auch nichts von der zarten Anmuth ihrer Schwester Sarah besaß. Lächelnd trat sie dem Baron und dessen Tochter entgegen.

Emmy war von der am Morgen stattgehabten Zeremonie ermüdet und ihre Augen blickten trübe; sie trug dasselbe weiße Kleid, wie bei der Hochzeit, dazu einen ebenfalls weißen Schäferhut, der ihr ausgezeichnet stand.

Doktor Graham gesellte sich zu ihnen. Im angeregten Gespräch geleitete er Emmy nach einem lauschigen Platz im Schatten einer Buche.

In einiger Entfernung von ihr bemerkte sie eine Dame, welche ihr nur das Profil zuwandte; mehrere Herren hatten sich um dieselbe gruppirt, und als sie zu einem von ihnen sprach und dabei emporblickte, sah Emmy plötzlich, daß es Laura Cameron war.

„Sie ist allein hier," bemerkte Doktor Graham, der Richtung folgend, welche die Blicke des jungen Mädchens genommen hatten. „Ihr Gatte kommt erst später; sie sieht heute wirklich wunderbar schön aus; vermuthlich kleidet ihre Robe sie besonders gut."

„Das Kleid ist hübsch, aber Frau Cameron dürfte in allem, was sie trägt, schön aussehen," erwiderte Emmy, und ein Gefühl, das nicht frei war von Eifersucht, bemächtigte sich ihrer, während sie zu Hugo's Gattin hinübersah.

Laura trug eine graue, durchbrochene und rosenfarben unterlegte Brokatrobe; ihr Haar schimmerte gleich flüssigem Gold.

Obwohl Doktor Graham sich an Emmy's Seite aufhielt, monopolisirte er ihre Aufmerksamkeit durchaus nicht, und nach und nach bildete sich um sie ein eben solcher Hofstaat, wie um Laura Cameron.

Baron Humphrey Gerant war mit einem alten Freunde zusammengekommen und schritt in lebhaftem Gespräch mit diesem durch die Laubgänge des Gartens. Nach einer Weile kam Marianne Ashton auf Emmy zu, um ihr mitzutheilen, daß der Baron für sie und für sich selbst die Einladung, den Abend zu verweilen, angenommen habe. Emmy lächelte verbindlich; im Grunde genommen aber war ihr das Bleiben nicht angenehm und sie fragte sich beengt, ob Hugo und Laura Cameron den Abend über auch bleiben würden.

„Wollen Sie mit mir eine Fahrt auf dem Flusse unternehmen?" forschte Graf Sevon, der an ihrer Seite stand, sich zu ihr niederbeugend. „Ich werde die größte Sorgfalt für Sie an den Tag legen!"

„Emmy, entsinne Dich Deines Versprechens!" rief Doktor Graham, sehend, wie bei den Worten des jungen Grafen eine Wolke sich auf die Stirn des jungen Mädchens legte. „Wollen Sie auch für mich Sorge tragen, Graf Sevon? Wenn nicht, dann darf Fräulein Gerant Ihren Antrag nicht annehmen; sie versprach mir bereits eine Fahrt auf dem Flusse."

„Und Sie werden mir behülflich sein, mein Versprechen einzulösen, nicht wahr?" forschte das junge Mädchen lächelnd, indem es sich erhob, und wie immer auch die Empfindungen des Grafen sein mochten, er verstand es meisterhaft, dieselben zu verbergen, und erklärte verbindlich, daß er durch die Gegenwart des Doktors hocherfreut sein werde.

Auf dem Flusse war es höchst angenehm; die Sonne neigte sich bereits dem Abend zu. Graf Sevon ruderte vortrefflich. Emmy lenkte das Steuer; ihre schlanke, blendend weiße Gestalt hob sich vortheilhaft von der dunkelrothen Polsterung der Sitzplätze ab. Sie sah ernst, aber unendlich sympathisch aus; das fand wenigstens der junge Mann, dessen Blicke bewundernd auf ihr ruhten, und Doktor Graham theilte seine Ansicht. Sie verhielten sich alle drei schweigsam und pfeilschnell schoß das Boot an den hübschen Gärten und Häusern vorüber, aus denen ab und zu Lachen und Scherzen zu ihnen herüberdrang.

Es war kühl geworden, als Doktor Graham den Vorschlag zur Umkehr machte. Wenn auch mit schwerem Herzen, sah der junge Graf sich dennoch genöthigt, zuzustimmen.

Emmy sollte noch lange an jene ruhige, friedliche Stunde auf dem Flusse zurückdenken; sie hatte sich erschöpft gefühlt und deshalb der Möglichkeit des Ausruhens gefreut; später dünkte es sie, als sei jene Stunde der letzte Augenblick der Ruhe vor dem Ausbruch eines furchtbaren Sturmes gewesen.

Als sie in die Nähe des Landungsplatzes kamen, spielte die Musikkapelle eben das Miserere aus dem „Trovatore" und die sanften, melodischen Töne standen vortrefflich im Einklang mit dem friedlichen Abendhimmel; nur wenige bewegten sich noch im Freien. Allein am Landungsplatze stand Laura Cameron.

„Ich bin Ihnen entgegengekommen," sprach sie in einem Tone, welcher fröhlich klingen sollte, welcher aber verletzend auf Emmy's Ohr wirkte, „die meisten sind schon im Salon. Marianne läßt Ihnen sagen, Graf Sevon, daß ein Ankleidezimmer Ihnen zur Verfügung steht. Wollen wir uns eine halbe Stunde im Lusthause der Ruhe und der Einsamkeit hingeben, Fräulein von Gerant, bevor wir uns zum Diner begeben?"

„Ich wußte nicht, daß es schon so spät sei," bemerkte Emmy, während Graf Sevon ihr beim Aussteigen behülflich war, wobei sie jene harmlose Freundlichkeit an den Tag legte, welche ihn stets auf's neue geradezu zur Verzweiflung brachte.

Die kleine Gesellschaft schritt dem Hause zu; auf halbem Wege blieb Laura Cameron plötzlich stehen.

„Das Lusthaus liegt in jener Richtung," sprach sie. „Sie begleiten mich doch, Fräulein Gerant, nicht wahr? Doktor Graham wird uns sicherlich entschuldigen!"

„Ja, unter der Bedingung, daß keine der beiden Damen sich erkältet," antwortete dieser.

„O, wir wollen schon vorsichtig sein!" betheuerte Laura, während sie ihren Arm in jenen Emmy's legte, und zusammen entfernten Beide sich nach der von Laura bezeichneten Richtung, indeß die beiden Herren allein nach dem Hause weiterschritten.

„Wie traurig die Musik klingt," bemerkte Laura, plötzlich in sich zusammenschauernd, „sie kann einen wahrhaft melancholisch machen. Sind Sie nicht ermüdet? Wie schön die Hochzeit war! Ich hatte gar keine Ahnung, daß Lola Strattman so vortheilhaft aussehen könne!"

Sie sprach mit einer Hast, als rede sie unter dem Eindruck irgend einer nervösen Erregung. Emmy entging das nicht; sie bemerkte auch, daß die Hand, welche auf ihrem Arm lag, zitterte und daß die Züge ihrer Gefährtin von fahler Blässe waren.

„Ich bin nicht ermüdet," sprach sie sanft, „aber ich fürchte, Sie sind es! Hoffentlich können Sie sich vor dem Diner noch ausruhen; irre ich nicht, so ist dasselbe auf neun Uhr angesetzt!"

„Ich bin nicht ermüdet, sondern nur ein wenig besorgt," erwiderte Laura, während sie zusammen das hübsche, kleine Lusthaus betraten. „Ich kann mir nicht vorstellen, was meinen Gatten zurückhält," fügte sie hinzu, ihren Arm aus jenem des Mädchens lösend und an das nach Westen zu gelegene Fenster tretend. „Er sagte, daß er mir bald folgen wolle; bis jetzt ist er aber noch nicht hier. Auch Franz Ashton fehlt. Seine Mutter ist ebenso befremdet davon, wie ich."

Nur befremdet? Emmy sah zu dem schönen Antlitz hinüber und ihr entging der Ausdruck der Angst, ja des Schreckens in demselben nicht.

„Vielleicht kommen Beide absichtlich spät," sprach sie in beruhigendem Tone. „Herren halten sich im Allgemeinen gern von Gartenfesten fern, schon gar, wenn sie keine Tennis-Spieler sind."

„Franz aber hat seiner Mutter versprochen, die Honneurs zu machen," versetzte Laura mit bei ihren eigenen Worten merklich sich steigernder Unruhe, „ich kann nicht verstehen, was ihn von der Erfüllung dieses Versprechens abhalten konnte!"

Während sie sprach, warf sie Hut und Handschuhe achtlos auf den Tisch inmitten des Pavillons.

„Wie warm es doch ist! Doktor Graham hätte nicht zu fürchten gebraucht, daß wir uns erkälten könnten!" stieß sie aus.

Sie öffnete eins der Fenster, um die kalte Abendluft hereinströmen zu lassen; dann ging sie mit großen Schritten in so sichtlicher Aufregung in dem Raum auf und nieder, daß Emmy's Verwunderung von Minute zu Minute sich steigerte. Zuweilen setzte sie sich einen Augenblick, die ineinander verschlungenen Hände ringend; plötzlich sprang sie wieder auf.

„Was kann die Beiden nur zurückgehalten haben? Sind sie beisammen? Was soll ich thun? Ich fühle mich unfähig, diese Qual länger zu ertragen!"

Stoßweise entfuhren ihr die Worte.

„Erregen Sie sich nicht unnöthig," beschwichtigte Emmy

* **Paris,** 21. Febr. In Folge der ungünstigen Aufnahme des Planes seitens der Radikalen gab Ribot den Gedanken auf, ein Kabinet zu bilden. Constans berieth heute Vormittag zwei Stunden lang mit dem Präsidenten Carnot; wahrscheinlich wird Constans die Kabinetsbildung übernehmen, Freycinet bleibt jedenfalls Kriegsminister. Der radikale Abgeordnete Hubbard, über dessen Anfrage das Ministerium Freycinet fiel, kündigt an, er werde jedem neuen Ministerium die Frage über Trennung der Kirche vom Staate vorlegen.

Spanien.

* **Madrid,** 20. Febr. Die Königin-Regentin erhielt Drohbriefe, der junge König werde für die in Xeres erfolgten Hinrichtungen zu büßen haben. Es wurden umfassende Vorsichtsmaßregeln gegen die anarchistischen Anschläge getroffen. Die Sozialdemokraten organisiren im ganzen Lande Meetings, in denen sie gegen die Republikaner und Anarchisten Front machen. In der gestrigen Kammersitzung erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten, die Cortes würden niemals die Konzession für eine Eisenbahn von Algeciras nach Gibraltar ertheilen, und er würde, solange er Minister sei, niemals etwas derartiges zugeben. Die Opposition beglückwünschte den Minister sehr lebhaft wegen dieser Erklärung.

Rußland.

Petersburg, 20. Febr. In dem soeben erschienenen Februarheft des „Westnik Jewropy" wird gegen gewisse russische Blätter, welche in der jetzigen für das Reich so schwierigen Lage sich ausschließlich damit beschäftigen, die private Hülfe gegen die Hungersnoth zu verdächtigen, zu verleumden und herabzusetzen, in energischer Weise zu Felde gezogen. Der Haß dieser Blätter wendet sich in der unversöhnlichsten Weise gegen die Massenhülfe, während die Wohlthätigkeits- und Freitische einzelner Personen, seien es Mitglieder der Aristokratie oder reiche Gutsbesitzer, nicht rühmend genug erwähnt werden können. Woher dieses den Reichen zugewiesene Privileg, woher diese merkwürdige Abneigung gegen die Massenhülfe, als ob sie nicht augenscheinlich nützlich und durchaus nothwendig sei, fragt sich der „Westnik Jewropy"? — Die Massenhülfe bedarf nämlich der Organisation; jede Organisation, möge sie auch noch so unschuldig und unverdächtig sein, ist aber unseren Chauvinisten, wenn sie nicht speziell mit ihrem Stempel und ihrer Plombe versehen, in höchstem Grade verhaßt, und hierin die Antwort auf die Frage. Mehrere Personen, fährt das genannte Blatt fort, konstituiren sich zu einem Verein, um einem der Verhungerung ausgesetzten Dörfchen beizustehen; in den Augen der Chauvinisten ist das eine Empörung; die Leute müssen unverzüglich auseinandergetrieben oder mindestens der schärfsten Kontrolle unterzogen werden. Dem kranken Ohr ist eben ein Geflüster schon gleich einem wilden Lärmen, zwei oder drei Rundschreiben, welche zu Beiträgen für die Hungernden auffordern, verwandeln sich in ihren Augen schon zu einer „geräuschvollen Sammlung fremder Gelder", die sich in allen Zeitungen hineindränge. Daß ein derartiges Verhalten der Presse den verderblichsten Einfluß auf die private Wohlthätigkeit haben muß, daß viele Leute hierdurch entmuthigt werden und sich der guten Sache abwenden, liegt auf der Hand. Dieser der Massenhülfe gegenüber genährte Haß nimmt jedoch sofort einen doppelt heftigen Charakter an, sobald der Graf Tolstoj und dessen Familie ins Spiel kommen.

— Das russisch-orthodoxe Kloster am Berge Athos ist bekanntlich nichts Anderes als eine werthvolle militärische Position, die Rußland im Herzen der europäischen Türkei besitzt. Nicht weniger als 1000 bis 1500 russische Unteroffiziere, die für gewöhnlich die bescheidene Mönchskutte tragen, bewohnen die Zellen des Klosters am Berge Athos. Um eine sichere Verbindung mit diesen Mönchs-Soldaten zu haben, hat die russische Regierung wie der „Corr. de l'Est" aus Salonichi geschrieben wird, in dieser Hafenstadt ein russisches Postamt errichtet. Während aber die Postämter Oesterreichs und Frankreichs in Salonichi nur den Verkehr mit dem Auslande vermitteln, hat das dortige russische Postamt in eigenmächtiger Weise einen Postdienst mit dem Berge Athos organisirt. Der türkische Gouverneur von Salonichi protestirte gegen diese Ausdehnung des russischen Postdienstes in das Innere der Türkei, und da dies nichts nützte, so sah er sich veranlaßt, die für den Berg Athos bestimmten Postbeutel mit Beschlag zu belegen. Der russische Konsul in Salonichi brachte diesen Vorfall zur Kenntniß des Botschafters in Konstantinopel, und Herr von Nelidow beeilte sich, in dieser Angelegenheit eine Verbalnote an die Pforte zu richten. Man ist auf den Ausgang dieser neuesten Affaire sowohl in Konstantinopel als auch in Salonichi sehr gespannt.

Serbien.

* **Belgrad,** 20. Febr. Das von dem Finanzausschuß vorgelegte Budget schließt in den Einnahmen mit 60,135,839 Dinar, in den Ausgaben mit 59,952,933 Dinar ab. Bei Berathung des Budgets führte der Abgeordnete Arakumovic aus, die Einnahmen im Jahre 1892 würden höchstens 50 Millionen betragen. Der Fehlbetrag von 10 Millionen könne nur durch neue Einnahmequellen oder durch Anleihe gedeckt werden. Der Ministerpräsident Paschic erklärte, das Jahr 1892 werde, ungewöhnliche Ereignisse ausgenommen, ohne Fehlbetrag abschließen. Die Nachricht auswärtiger Blätter über eine neue serbische Anleihe sei unrichtig. Die letzte Rede des Abgeordneten Arakumovic habe den Kurssturz der serbischen Staatspapiere im Auslande veranlaßt. Die radikale Regierung habe die Einnahmen um 17 Millionen vermehrt. Hierauf wurde das Budgetgesetz angenommen.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 21. Febr. Auf Befehl des Sultans wird eine Sammlung aller zwischen der Türkei und den anderen Mächten gegenwärtig bestehenden politischen und handelspolitischen Verträge angelegt, damit die Staatsbeamten in der Lage seien, diese internationalen Instrumente in ihrer Gesammtheit kennen zu lernen.

Sozialpolitische Nachrichten.

Waldenburg, 20. Febr. Wegen ungünstiger Geschäftslage sind in den Kohlenwerken vielfach Feierschichten eingelegt. Arbeiter-Entlassungen scheinen unvermeidlich.

Aus Württemberg, 20. Febr. Zu dem internationalen Sonntagsschul-Kongreß, welcher in der Zeit vom 18. bis 20. Mai d. J. in Stuttgart abgehalten wird, finden bereits in den ersten Tagen des Monats März Vorberathungen statt, an denen sich außer den Mitgliedern des Stuttgarter Komitees auch Abgeordnete des Genfer Vereins betheiligen werden. Bei dieser Zusammenkunft wird auch das Kongreß-Programm festgestellt werden.

Bern, 20. Febr. In den Bezirken, in welchen die Uhrenfabrikation betrieben wird, herrscht großer Nothstand. Der Gemeinderath von Chaux de Fonds hat daher eine besondere Nothstands-Kommission eingesetzt und dieser sofort 12,000 Frcs. überwiesen.

Aus Rheinland und Westfalen.

☐ **Gerresheim,** 22. Febr. Gestern feierte der hiesige Polenverein sein Stiftungsfest verbunden mit Fahnenweihe. Vom Vereinslokal aus begaben sich die Vereinsmitglieder unter Vorantritt einer Musikkapelle nach dem Pfarrhaus, um die dort befindliche Fahne nach der Kirche zu bringen, woselbst, nachdem mehrere Gebete in polnischer Sprache gesprochen, der Herr Pfarrer von der Kanzel aus eine Ansprache hielt. Hierauf wurde die Fahne eingesegnet, wonach mit einem Gebet die kirchliche Feier ihren Schluß fand. Der Verein zog sodann in Begleitung des „Kath. Vereins" nach dem Festlokal, woselbst durch Gesang und Vorträge ernsten und heiteren Inhalts die Festtheilnehmer in fröhlichster Stimmung sich amüsirten. Ein Tanzkränzchen bildete den Schluß des wohlgelungenen Festes. — Von den Polenvereinen in Köln, Duisburg, Oberhausen, Düsseldorf, Grafenberg und Elberfeld waren Begrüßungstelegramme eingegangen.

Neuß, 21. Febr. Fastnachtsmontag fahren von Neuß nach Köln und umgekehrt je zwei Sonderzüge mit I., II. und III. Wagenklasse. Die Abfahrtszeiten derselben sind: Ab Neuß Vormittags 9 Uhr 38 Min. und 10 Uhr 26 Min., vom Hauptbahnhof Köln nach Neuß Nachmittags 5 Uhr 9 Min. und 7 Uhr 54 Min. Die Sonderzüge nach Köln halten an sämmtlichen Unterwegsstationen, die von Köln an denjenigen Unterwegsstationen, an welchem auch die Personenzüge 5 Uhr 30 Min. und 8 Uhr 10 Nachmittags anhalten.

± **M.-Gladbach,** 20. Febr. Dieser Tage entstand in einer hiesigen Weberei im Rauhereiraume in Folge Warmlaufens einer Rauhmaschine ein kleiner Brand, der jedoch bald gelöscht wurde, so daß die Feuerwehr, welche schon alarmirt worden war, nicht in Aktivität zu treten brauchte.

△ **Odenkirchen,** 21. Febr. Am hiesigen Königl. Lehrerseminar findet vom 16. bis 18. März die Aufnahmeprüfung statt. Jedoch können in diesem Jahre nur noch 20 Prüfungskandidaten aufgenommen werden, da bereits 5 Zöglinge von anderen Seminaren dem hiesigen Seminar überwiesen wurden. Von der hiesigen Präparandenschule werden 10—13 Schüler das Aufnahmeexamen machen. Am hiesigen Seminar ist der Andrang katholischer Schulamtskandidaten aus allen Theilen der Provinz ein außergewöhnlich großer, da dieselben nach ihrer Entlassung aus dem Seminar im diesseitigen Bezirke, also im Regierungsbezirke Düsseldorf, eine Anstellung zu bekommen gedenken, und ja bekanntlich in der ganzen Monarchie die Lehrer im Regierungsbezirk Düsseldorf am höchsten besoldet werden.

† **Neersen,** 21. Febr. Vor einigen Tagen wurden auf einem hiesigen Gehöfte sämmtliche junge Obstbäume an der Erde abgeschnitten. Man vermuthet, daß hier ein Racheakt vorliegt.

† **Neuwerk,** 21. Febr. Ein hiesiger Kohlenhändler hatte seine Ruhestätte zu einem Geldschranke eingerichtet und ihr 9000 Mark anvertraut, wahrscheinlich aus Angst wegen der in letzter Zeit sich hier häufenden Diebstähle. Das Geld sollte in den ersten Tagen seinem Kohlenlieferanten bezahlt werden. Abends sind nun Diebe durch ein Fenster gestiegen, und haben das Geld aus dem Bette gestohlen. Man darf als sicher annehmen, daß die Diebe von dem Bergungsplatze des Geldes Kenntniß gehabt haben. Da der betreffende Kohlenhändler Ernährer einer zahlreichen Familie ist, so erregt der Fall allerwärts größtes Mitleid.

Ⅱ **Süchteln,** 21. Febr. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde das Gehalt und die zu stellende Kaution des neuen Gemeindeempfängers festgestellt. Der bisherige verstorbene Empfänger verwaltete zugleich auch die Gemeindekassen von Vorst und St. Tönis. Diese beiden Gemeinden haben nun die Anstellung eigener Empfänger beschlossen. Bisher betrug das Gehalt 2250 Mark. Jetzt wurde die Stelle mit einem Gehalte von 1650 Mark und Hinterlegung einer Kaution 7500 Mark ausgeschrieben. Die Wahl findet am 26. d. M. statt, und sollen nur einheimische Bewerber berücksichtigt werden. — Das hiesige örtliche Hülfskomitee der Beschädigten vom 1. Juli v. J. hat bei dem Baumschulenbesitzer Laurentius in Krefeld 500 Obstbäume bestellt und sollen dieselben unter die Beschädigten vertheilt werden.

⊙ **Lobberich,** 20. Febr. Dieser Tage verunglückte ein junger Mann von hier, der in Mülheim a. Rh. als Volontär in einer Bierbrauerei beschäftigt ist. Derselbe wurde von dem Transmissionsriemen in der Brauerei erfaßt und ihm Brust und Rücken zerquetscht.

Mülheim, 21. Febr. Heute Morgen gegen 9 Uhr vergnügten sich einige junge Leute oberhalb des Mülheimer Hafens mit Schlittschuhlaufen. Als sich einer derselben zu weit vorwagte, brach das Eis und der Unglückliche ertrank.

Köln, 22. Febr. In einem zu Nippes zwischen der Merheimerstraße und der Hauptwerkstätte gelegenen Teiche sind gestern ein Knabe von 11 und ein junger Mann von 19 Jahren ertrunken. Der erstere betrat die auf dem Teiche liegende schwache Eisdecke, um deren Tragfähigkeit zu erproben; plötzlich brach er ein. Der junge Mann, der sich in der Nähe befand, eilte auf das Hülferufen des Knaben nach der Unglücksstelle hin und versuchte, ihn unter Hinreichung eines Gegenstandes zu retten. Da dies nicht gelang, legte er ein Brett auf das Eis und machte den Versuch, sich dem Jungen auf diesem zu nähern, hierbei brach auch er ein und Beide fanden den Tod. Der Vater des Kleinen holte gleich nachher mit Hülfe der freiwilligen Feuerwehr die Leichname aus dem Wasser. Der Teich, in welchem wiederholt Kinder ertrunken sind, ist von zwei Seiten her zugänglich. Es steht wohl zu hoffen, daß der Brunnen jetzt zugedeckt wird.

† **Von der holländischen Grenze,** 21. Febr. In der holländischen Gemeinde Groesbeek, unweit des preußischen Dorfes Cranenburg, sind die schwarzen Pocken ausgebrochen, und sollen, wie verlautet, dort schon in 15 Haushaltungen Pockenkranke sein. Durch Bekanntmachung der benachbarten Bürgermeister-Aemter wurden die Eingesessenen davon in Kenntniß gesetzt und dringend aufgefordert, bis zum Erlöschen dieser gefährlichen Epidemie jeden Verkehr mit der Gemeinde Groesbeek abzubrechen.

Oberhausen, 22. Febr. Gefunden hatte der Wagenwärter B. W. auf dem hiesigen Bahnhof ein Portemonnaie mit ca. 272 Mark Inhalt gefunden und bei seinen Vorgesetzten abgegeben. Dieser Tage hat nun der Verlierer, Kleinhändler Schmits aus Apeldoorn (Holland), das Geld wieder abgeholt, ohne dem ehrlichen Finder eine Belohnung oder auch nur ein Wort des Dankes zu schenken. Unerfindlich ist der „R. Ob. Ztg.", warum die vorgesetzte Behörde des W. nicht darauf gedrungen hat, daß demselben der gesetzliche Finderlohn zu Theil werde.

Barmen, 22. Febr. Das Begräbniß der am letzten Mittwoch auf dem Hatzfeld verstorbenen Zigeunermutter fand am Samstag Nachmittag unter einem kolossalen Andrang von Neugierigen aus allen Kreisen der Bevölkerung (zum größeren Theile Damen) auf dem alten kath. Friedhofe statt. Die in der Carnaperstraße und dem am Friedhofe vorbeiführenden Wege bis zum Schlachthause aufgestellte, sich drängende Menschenmenge kann mindestens auf 20 000 Personen geschätzt werden. Auch aus den Nachbarstädten und entfernter gelegenen Ortschaften waren viele Neugierige hierher geeilt. Die Zugänge zum Friedhof waren polizeilich abgesperrt und auf demselben Polizeibeamte aufgestellt, um ein Eindringen des Publikums über die Hecken zu vermeiden. Der Leichenzug konnte durch die Menge nur mit großer Mühe und nur in Folge des Einschreitens der Polizei auf den Friedhof gelangen. Die Geistlichkeit mußte den Weg durch den Hof des kath. Waisenhauses wählen, um dorthin zu gelangen. Vor dem Abgang des Leichenzuges aus dem Zigeunerlager auf Hatzfeld hatten sich dort auch eine große Menge Neugieriger eingefunden; jeder, der die an der Leiche vorgenommenen Ceremonien ansehen wollte, mußte 10 Pfg. zahlen. Mit einem seidenen Kleide, welches sie als Brautkleid getragen, war die Frau jetzt auch als Leiche bekleidet. Eine siebenfache Korallenkette mit goldenem Kreuz trug sie um den Hals sowie 7 goldene Ringe an den über der Brust zusammengefalteten Händen. Auch Geldmünzen aus aller Herren Länder hatte man der Leiche in den Mund und zwischen die Finger gesteckt. Der Sarg war scharlachroth angestrichen, wie auch das Kreuz mit dem Namen der Verstorbenen „Peri Saga", welches dem Leichenzuge vorangetragen und später am Grabe aufgestellt wurde. Nachdem der Sarg in die Gruft gesenkt war, wurde noch ein Bündel Kleider auf denselben gelegt. Es dauerte über eine Stunde nach dem Begräbniß, ehe sich die Menge aus den Straßen, die mit hohem Schlamm angefüllt waren, verlaufen hatte.

— Die neueste Nummer des „Kriegsruf" bringt u. A. auch eine Mittheilung über die Thätigkeit der „Heils-Armee" in Barmen, worin es heißt: „Nachher hatten wir gemeinschaftlich Halleluja-Thee bei einer lieben Familie und am Abend eine Heiligungs-Versammlung, wozu auch unsere Elberfelder Soldaten herüberkamen. Sonntag war ein Siegestag, der Kommissär war Morgens und Abends mit uns in Barmen, das Resultat war 13 Seelen an der Bußbank."

Solingen, 20. Febr. Bei den Erdarbeiten auf unserer neuen Eisenbahnstrecke Solingen-Remscheid wurde gestern ein Arbeiter von stürzenden Erdmassen verschüttet und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit eine Leiche war.

Solingen, 21. Febr. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag voriger Woche auf der im Bau begriffenen neuen Eisenbahnstrecke Solingen-Remscheid in der Nähe von Meigen. Mehrere Arbeiter waren damit beschäftigt, Erdmassen fortzuschaffen, zu welchem Zwecke sie die gefrorene Erdschicht untergruben, um sie zu lösen. Ein Arbeiter hatte wohl die Gefahr, welche ihm durch den Sturz des Erdreichs drohte, nicht bemerkt oder er konnte ihr nicht mehr entrinnen, denn die fest gefrorene Erde fiel auf ihn und ehe man ihn befreien konnte, war er eine Leiche.

Lennep, 21. Febr. Nachdem seit Anfang dieses Jahres die „Lenneper Volksztg." die Stadtverordneten-Verhandlungen nach stenographischer Aufnahme gebracht und der neugebildete Verein zur Wahrung städtischer Angelegenheiten in seiner Versammlung am Donnerstag ebenfalls beschlossen hatte, die Stadtverordneten-Sitzungen auf Kosten des Vereins stenographisch aufzunehmen und durch die hiesige „Volkszeitung" veröffentlichen zu lassen, stellte in der gestrigen Stadtrathssitzung Herr Bürgermeister Sauerbronn den Antrag, den vielfach geäußerten Wünschen der Bürgerschaft nachzukommen und einen Stenographen auf Kosten der Stadt anzustellen. Dieser Beschluß wurde mit allen gegen zwei Stimmen angenommen und sollen diese Berichte dem „Kreisblatt" wie der „Volkszeitung" zugehen.

Borbeck, 21. Febr. Auch hier in unserer Gemeinde macht sich allmählich die Nothlage bemerkbar. Unsere meistens aus Bergleuten bestehende Arbeiterbevölkerung ist in Folge der auf vielen umliegenden Zechen eingelegten Feierschichten gezwungen, in der heutigen theuren Zeit mit einem Lohne zu wirthschaften, der kaum das nothdürftigste Leben ermöglicht. Dadurch ist ein gewaltiger Rückschlag im Geschäftsleben eingetreten, über den sämmtliche Geschäftsleute bitter klagen. Viele vorkommenden kleinen Diebstähle sind auf die in manchen Familien herrschenden Nothstände zurückzuführen. Noth bricht Eisen und treibt Manchen dazu, sich am Hab und Gut seines Nächsten zu vergreifen.

Heven bei Witten, 21. Febr. Die Verwaltung der Zeche „Helene" hierselbst entläßt am 1. März wegen der im Kohlengeschäft herrschenden Flaue ca. 80 Arbeiter. Die durch diese Maßnahme Getroffenen sollen meistens junge Leute sein. — In Alsdorf bei Aachen ruhte am Freitag auf den Zechen „Wilhelm" und „Anna" der Betrieb vollständig, doch sind die sämmtlichen Arbeiter jetzt wieder beschäftigt.

Dortmund, 20. Febr. Einen Frevel sonder Gleichen hatte die hiesige Strafkammer vorgestern zu ahnden. Der Zeltungsbote Tölle aus Kirchlinde hatte von einem Bergmann für 27 Mark eine kranke Kuh gekauft, welche zum menschlichen Genusse thierärztlich verboten war. Gleichwohl verkaufte der gewissenlose Mensch das Fleisch zu dem billigen Preise von 25—30 Pfg. das Pfund an zahlreiche Familien. Die Folgen waren entsetzliche; dreißig bis vierzig Personen erkrankten unter Vergiftungserscheinungen; eine Wöchnerin mußte den Genuß der vergifteten Fleischbrühe mit dem Leben bezahlen. Und das Alles wegen ein paar lumpiger Mark. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 15 Monaten.

Münster, 20. Febr. Die Mitglieder der Kommission zur Verwendung der Spargelder in der Diözese Münster traten hier gestern zum ersten Male unter dem Vorsitze des Hrn. Landgerichtsrathes Racke zusammen und verhandelten fast vier Stunden lang über die bisher eingelaufenen Vorlagen. Voraussichtlich dürfte, laut dem „Westf. Merkur", die Abwickelung der Geschäfte dieser Kommission noch längere Zeit erfordern und die Auszahlung der Beträge noch nicht so bald, als Manche denken, zu erwarten sein.

Bielefeld, 21. Febr. Die Kolonie für Epileptische, Bethel bei Bielefeld, hat es sich zur Aufgabe gestellt, allen armen Epileptischen ohne Unterschied der Heimath und des Bekenntnisses, die entweder gar kein Heim haben oder auch in ihrer Familie keine Pflege finden können, Arbeit und Heimath zu bieten. So hat sich denn allmählich eine große Schaar von Epileptischen, aber auch Blöden, Krüppeln allerlei Art und Arbeitslosen aus dem ganzen deutschen Vaterlande, soweit nicht die eigene Heimath für sie sorgt, hier angesammelt, so daß täglich für etwa 3000 Personen in mehr als 50 Häusern der Tisch gedeckt werden muß. Durch die Einrichtung von Werkstätten und Stationen aller Art ist es möglich, besonders den Epileptischen eine ihrem früheren Berufe entsprechende Beschäftigung zu bieten, welche für das so schwer belastete Gemüth ebenso nothwendig wie heilsam ist. So findet man hier in der Kolonie bei allem Elend ein fröhliches Treiben und Schaffen.

---

sie sanft. „Was kann sich denn besonderes zugetragen haben? Sie werden sich vor lauter Aufregung noch ganz krank machen, Frau Cameron!"

Sie trat an das Fenster, an welchem Laura stand, und erfaßte deren Hand; dieselbe war brennend heiß, während ihre Lippen bebten und ihre Augen unheimlich glühten.

Emmy's sanfte Berührung schien sie seltsam zu beeinflussen; sie schauderte heftig in sich zusammen, während ihre Blicke jenen des jungen Mädchens begegneten.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Wetten.

Aus dem amerikanischen Gaunerthum.

Von Ernst Rügen.

Mr. Brooker, in den weitesten Kreisen unter dem Kosenamen Hühnerkönig bekannt, weil er die bedeutendste Geflügelzucht in Pennsylvanien betrieb, setzte nicht allzuhäufig seinen Fuß auf das Pflaster des „sündigen" New-York; ereignete sich jedoch dieser Fall, dann ließ er auch ein paar Dollars springen. Wie er jetzt so in dem prunkvollen Besuchszimmer von Windsor-Hotel saß, behaglich ausgestreckt, mit dem Raffinement eines erfahrenen Hühnerzüchters, und eine lebhafte Unterhaltung mit einem höchst distinguirten jungen Mann führte, da konnte der oberflächliche Beobachter ein breites Lächeln um seine nicht minder breiten und rasirten Lippen bemerken, wie es sich sonst an jener Stelle nur niederließ, wenn Mr. Brooker einen zehn Pfund schweren Kapaun in der Hand wog. Dies darf am Ende nicht Wunder nehmen.

Der distinguirte Mann, dessen Bekanntschaft Mr. Brooker Tags zuvor gemacht hatte, war ein vorzüglicher Gesellschafter, und zwischen seine zahlreichen Bonmots und sonstigen Schnurren flossen ganz beiläufige Bemerkungen durch, aus denen hervorging, daß er der einzige Sohn eines abscheulich reichen Minenbesitzers war. Er hieß Legron.

Mr. Brooker fand den Umgang mit dem aristokratisch aussehenden jungen Mann äußerst charmant. An Geld fehlte es ihm allerdings auch nicht, aber vielleicht etwas an Schliff, obgleich sein Diamantknopf auf der Brust, ein bischen kleiner als ein Hühnerei, vom schönsten Feuer erstrahlte. In so feine Gesellschaft geräth der Mensch nur, wenn er Glück hat, sagte sich Mr. Brooker in vergnügtester Stimmung und zeigte sich bemüht, auch seinerseits den Witz leuchten zu lassen, indem er dem Gegenübersitzenden mit aller Kraft auf das Bein schlug und sehr jovial meinte:

„Sie sind ein voller Kerl, Mr. Legron, und es freut mich wirklich, daß Sie mir über den Weg gelaufen sind. Ich mag diese Art Schnurpfeifereien wie Sie sie erzählen, gar zu gern leiden, nur schade, daß die Geschichte von kurzer Dauer sein wird, aber immerhin — heute haben wir Montag, also —"

„Heute ist Dinstag," widersprach der feine junge Mann.

„Unsinn, heut ist Montag — alle Wetter, wissen Sie denn nicht, in welcher Zeit Sie leben?"

„Sie irren, Mr. Brooker!"

„Ich und irren!" versetzte der Hühnerzüchter gereizt.

„Ich wette!" sagte Mr. Legron, doch dann hielt er inne und fügte weltmännischen Tones hinzu: „Nein, das wäre keine reelle Wette, ich bin meiner Sache zu sicher."

„Nun, was wetten Sie?" erkundigte sich Mr. Brooker, den die vornehme Ueberlegenheit des Anderen noch erboster machte.

„Zehn Dollars," entgegnete sein Widersacher, ohne sich einen Augenblick zu besinnen.

„Jawohl!" rief der Hühnerzüchter eifrig, ging auf den Lesetisch zu und kam mit einer Tageszeitung zurück, welche er triumphirend in Mr. Legron's Hand drückte.

„Ueberzeugen Sie sich selbst, wer gewonnen hat," sagte er.

„Unmöglich," meinte der Geschlagene verblüfft, indem sein erstaunter Blick von dem Kopfe des „Journals" zu jenem des Hühnerzüchters glitt.

„Ich scheine in der That vierundzwanzig Stunden zu rasch gelebt zu haben."

Dann griff er mit großem Gleichmuth in die Hosentasche, entnahm derselben ein Bündel Banknoten und händigte den Betrag der verlorenen Wette Mr. Brooker ein.

„Junger Mann, ich hoffe, Sie ziehen hieraus eine Lehre," sagte dieser mit väterlichem Wohlwollen.

„Bah," lächelte der Minenbesitzerssohn, „das Wetten ist nun einmal meine Leidenschaft, trotzdem es mich schon heillos viel Geld gekostet hat."

Mr. Legron schien sich indessen seines Verlustes gar nicht mehr zu erinnern, denn er begann jetzt von hundert andern Dingen zu sprechen, von Frauen, Pferden, Cigarren und was dergleichen mehr. Mr. Booker liebte diese Art von Erzählungen ungemein. Er wollte eben mit seinem Fauteuil noch etwas dichter heranrücken, als eine elegante, junge und hübsche Dame eintrat und sich derart an dem Lesetisch niederließ, daß sie den beiden Herren den Rücken zuwandte.

„Fein, he?" flüsterte der Hühnerzüchter und konnte nicht umhin, seinen Nachbar mit dem Ellenbogen zu stoßen.

„Sehr niedlich — kennen Sie sie?" entgegnete Mr. Legron.

„Nein und Sie?"

„Leider auch nicht, aber sie gefällt mir."

„Glaube ich, doch da heißt es, Finger davon lassen, mein Junge."

„Nun, nun, das müßte sich erst zeigen . . . eine Annäherung in der lautersten Absicht —"

„Schön gesagt, aber Sie müssen dem Mädchen doch zuerst vorgestellt werden."

„Gar nicht nöthig."

„Ach, das soll Ihnen ein Anderer glauben."

„Soll ich Ihnen den Beweis liefern?"

„Redensarten, lieber Herr!"

„Gut, Sie werden das Wort zurücknehmen!" rief der junge Mann gereizt. Gleichzeitig erhob er sich und ging elastischen Schrittes auf den Lesetisch zu, wo die junge Dame saß. Dort angelangt, räusperte er sich, um die Aufmerksamkeit der eifrig Lesenden auf sich zu lenken, machte dann eine leichte Verbeugung und suchte ein Gespräch anzuknüpfen.

„Mein Herr, behelligen Sie mich nicht länger durch Ihre Anwesenheit, oder ich werde den Schutz des Gesetzes anrufen!" rief die junge Dame und sprang von ihrem Sitze empor.

Das war allerdings ziemlich deutlich gesprochen, und Mr. Legron sah sich genöthigt, wie ein begossener Pudel abzuziehen.

„Na, das war eine ordentliche Blamage!" sagte Mr. Brooker.

„Mit nichten!" versetzte der also Getröstete ärgerlich.

„Wie, Sie wollen abstreiten, daß Sie ganz wunderbar abgeblitzt sind?" fragte der Hühnerzüchter.

„Dennoch —" wagte der junge Mann einzuwerfen, und plötzliche Purpurröthe überzog sein Antlitz, in welchem jede Muskel vor innerer Erregung spielte.

„Jetzt thun Sie nur nicht mehr dick, das hat aufgehört," unterbrach ihn Mr. Brooker mit aufgeblasenen Backen.

„Dennoch sage ich," begann der Andere neuerdings, „brauche ich nur zu wollen, und das Mädchen gehört mir, denn sehen Sie, hier liegt das Geheimniß, ich bin unwiderstehlich für Frauen."

„Das habe ich schon gesehen!" höhnte der Hühnerzüchter.

„Das Mädchen wird meine Frau," fuhr der Andere fort, ohne sich irre machen zu lassen, „wann immer es mir belieben wird, morgen, heute, in einer Stunde."

„In einer Stunde!" wiederholte Mr. Brooker in Begleitung eines überlegenen Lächelns und trommelte auf seinem rechten Knie.

„In einer Stunde!" wiederholte Mr. Legron. „Wollen Sie wetten?"

„Wetten?" sprach der Hühnerzüchter mechanisch nach, und gleichzeitig wurde es ihm klar, daß der unglückliche junge Mann einen Anfall seiner unheilbaren Wettsucht bekommen hatte, und sein milder Sinn beschloß in Blitzeseile ihn diesmal nicht so leichten Kaufes ziehen zu lassen. — „Jeden Betrag," fügte er deshalb rasch hinzu.

„Hundert Dollars," hauchte Mr. Legron, und seine Augen funkelten unheimlich.

„Fünfhundert," rief der Hühnerzüchter hingerissen von Geldgier.

„Abgemacht," kam es von den Lippen des Anderen.

Dann folgte der geschäftliche Theil der Wette. Man kam überein, den beiderseitigen Betrag bei dem Sekretär des Hotels zu hinterlegen und diesen mit den Bedingungen der Wette vertraut zu machen. In wenigen Minuten war die Angelegenheit geregelt. Die junge Dame saß noch immer in ihre Lektüre vertieft am Lesetisch. Als sie ihren vorherigen Peiniger neuerdings vor sich erblickte, stieß sie einen unterdrückten Schrei aus und machte eine gebieterische Geberde des Hinwegweisens; doch der Minenbesitzerssohn blieb wie angewurzelt stehen. Ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust, und nun folgten Worte melodischer Innigkeit, dann und wann unterbrochen von leidenschaftlichen Ausrufen. Die junge Dame schüttelte zwar unwillig den Kopf, konnte aber nicht umhin, einen mitleidigen Blick auf das bewegte Antlitz des netten Unverschämten zu werfen, der diesen winzigen Erfolg mit derartigem Geschick auszunützen verstand, daß er im nächsten Moment neben der spröden Schönheit saß und sein schmeichelnder Flüsterton ihr Ohr aus unmittelbarer Nähe traf. Noch war keine halbe Stunde vergangen, seit die junge Dame Legron entrüstet weggewiesen und schon hatte er jetzt ihre Hand erfaßt und trotz aller Abwehr an seine brennenden Lippen geführt.

„Es ist doch nicht mehr schön, was der Kerl für ein Glück bei den Frauen hat," sagte sich der Hühnerzüchter, „aber bis zur Trauung hat es doch noch seine guten Wege, oder könnte es ihm wirklich gelingen?"

Mr. Brooker sollte übrigens der quälenden Zweifel bald ledig sein, denn Mr. Legron stand jetzt auf, bot der jungen Dame galant den Arm und schritt mit ihr schnurstracks auf den Hühnerzüchter los.

„Mein Herr," redete er diesen an, „erlauben Sie mir, daß ich Sie als bewährten Freund meiner zukünftigen Gattin vorstelle und Sie gleichzeitig bitte, als Zeuge bei unserer Trauung zu funktioniren."

„Das ist ja nicht möglich!" rief Mr. Brooker höchst ungehalten.

„Ist es nicht möglich?" fragte Mr. Legron die junge Dame, welche in holder Verwirrung ihr Köpfchen an seine Brust schmiegte.

Wenige Stunden später saß der Hühnerzüchter wieder in dem prunkvollen Besuchszimmer von Windsorhotel. Diesmal allein. Das junge Paar und seine fünfhundert Dollars waren nicht mehr da, sondern auf der Hochzeitsreise begriffen. Mr. Brooker war sehr übler Laune. Ein ihm bekannter Herr trat auf ihn zu und erkundigte sich nach seinem Wohlergehen.

„Es ist sehr warm," entgegnete der Hühnerzüchter mürrisch und verstummte, doch dann ergriff ihn mit einem Male der Wunsch, sein ungewöhnlich kostspieliges Erlebniß einer anderen Menschenbrust anzuvertrauen, und begann zu berichten. Der Andere hatte die Geschichte kaum zu Ende gehört, als er in ein lautes Gelächter ausbrach und rief:

„Er soll dieses Kunststück schon siebenundzwanzig Mal zu Wege gebracht haben!"

„Also ein siebenundzwanzigfacher Bigamist!" —

„Unsinn! die junge Dame ist ja seine wirkliche Frau und Helfershelferin. Geht Ihnen nun ein Licht auf."

„Und seine Minen, von denen er so viel sprach?"

„Das ist sehr einfach! In diesem Falle waren Sie die Mine, Mr. Brooker!"

Der Hühnerzüchter fragte nicht weiter, sondern ballte blos die Fäuste und reiste zu seinem Federvieh zurück. Diesmal hatte er etwas für sein Geld gehabt.

---

granten D. Rizow, dieß

für den weiteren Bestand ist die segensreiche Anstalt aber auf die Unterstützung weiterer Kreise angewiesen. Freundliche Beiträge bittet man an Herrn Pastor F. v. Bodelschwingh, Bethel bei Bielefeld, einzusenden.

Rheine, 21. Febr. Die Stadtverordneten beschlossen bis zur anderweitigen Regulirung der Gehälter den Lehrern je 100 M., den Lehrerinnen je 200 M. jährliche Zulage zu gewähren.

Vechta, 20. Febr. Vorgestern Morgen wurden, wie der „M. M." meldet, zwei junge Mädchen, die im Hotel Niemann in Pension waren, in ihrem Bette todt gefunden. Der Tod ist wahrscheinlich durch Erstickung herbeigeführt. Die Mädchen, welche am Abend vorher noch vollkommen gesund waren, haben die Unvorsichtigkeit begangen, den Schieber am Ofen zuzumachen, wodurch giftige Gase in das Zimmer strömten.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 22. Februar.

Unsere verehrlichen Abonnenten bitten wir, die mehrfach vorgekommenen Unregelmäßigkeiten bei der Zustellung der „Bürger-Zeitung" gütigst entschuldigen zu wollen. Die unzuverlässigen Boten sind von uns entlassen worden; wir hoffen dadurch den Anlaß zu den erwähnten Unregelmäßigkeiten beseitigt zu haben und bitten unsere werthen Leser, ihr Wohlwollen der „Bürger-Zeitung" auch fernerhin bewahren zu wollen.

Zum Einkommensteuer-Gesetz. Mehrfach hervorgetretene Zweifel und Mißdeutungen haben dem „Reichsanzeiger" zufolge den Finanzminister veranlaßt, den Vorschriften im Art. II zu 3 Art. 16 zu 1, Nr. 2d zu Abs. 1 und Art. 18 zu 5, der zum Einkommensteuergesetz ergangenen Ausführungsanweisung vom 5. August 1891 die nachstehenden erläuternden und ergänzenden Bemerkungen über die zulässigen Abzüge für Abnutzung von Gebäuden, Maschinen u. s. w. hinzuzufügen: Die gemäß § 9 I 5 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 zulässigen Abzüge für Abnutzung von Gebäuden, Maschinen, Betriebsgeräthschaften u. s. w. haben für den Steuerpflichtigen die wirthschaftliche Bedeutung von Rücklagen, durch deren Ansammlung er sich nach Ablauf der Abnutzungsperiode oder das zur Wiederherstellung bezw. Neubeschaffung der abgenutzten Gebäude, Maschinen u. s. w. erforderliche Kapital sicher stellt. Es folgt aus dem Wesen der Sache, daß für die Bemessung dieser Abnutzungsquoten in erster Reihe der Substanzwerth der genannten Gegenstände maßgebend sein muß, und dies haben die oben angeführten Vorschriften der Anweisung vom 5. August 1891 weder in Frage stellen können noch wollen. Wenn daselbst bestimmt ist, daß für die Abnutzung ein angemessener Prozentsatz des Nutzungswerthes bezw. Jahresmiethwerthes in Abzug gebracht werden kann, so soll damit nur angedeutet sein, daß dieses vereinfachte Verfahren nicht ausgeschlossen ist, insofern im einzelnen Falle der Nutzungs- oder Miethswerth den erforderlichen Anhalt zur Ermittelung der Abnutzungsquote bietet. Wo diese Voraussetzung fehlt, ist bei Berechnung derselben der Substanzwerth zu Grunde zu legen, und als solcher kann für Gebäude insbesondere auch die Feuerversicherungstaxe gelten, insofern durch dieselbe der wirkliche Bauwerth angemessen zum Ausdruck gelangt. Der als Abzugsquote abzugsfähige Prozentsatz des Substanzwerthes bestimmt sich in jedem einzelnen Falle nach der gesammten Nutzungsdauer, welche für die Gebäude u. s. w. vermöge ihrer Bauart (Konstruktion) und Bestimmung bei regelmäßigem Verlauf der Dinge anzunehmen ist. Hierbei ist aber unter allen Umständen die Zinseszinsrechnung anzulegen, da von der Annahme ausgegangen werden muß, daß außer den jährlichen Rücklagen auch die davon aufkommenden Zinserträge dem aufgesammelten Abnutzungsfonds zuwachsen. Beispielsweise würde somit bei Zugrundelegung eines Zinsfußes von 4 Prozent die Abnutzungsquote bemessen werden können für Gebäude mit der wahrscheinlichen Nutzungsdauer von 50 Jahren auf 0,65 v. H., von 75 Jahren auf 0,12 v. H., von 100 Jahren auf 0,08 v. H., von 150 Jahren auf 0,01 v. H. des Bauwerks.

Die Eisenbahn-Betriebsämter im Reiche stehen gegenwärtig unter dem Zeichen der „Altmaterial-Verkäufe". Was nur Alles im Eisenbahnbetrieb nöthig gewesen ist, kommt, untauglich geworden, bei diesen Verkäufen vor. — Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Räder, Schienen, Schwellen, Signal- und Telegraphenstangen, Wärterhäuschen, Messing, Blei, Zinn, sogenanntes „Kleinzeug" (?), Glasbrocken, Telegraphenpapier, unzählige Bände Dienstakten, gewebte Stoffe, Lederabfälle und sogar alte Besen, Alles findet seine Abnehmer. Die Millionen, welche die Anschaffung verschlungen, kommen in ganz unscheinbaren Bruchtheilen durch die Altmaterial-Verkäufe in klingender Münze wieder zum Vorschein. Große Firmen sind es, welche fast immer die Käufer bilden. Mit Hunderttausenden von Mark betreiben sie das Geschäft und bilden unter sich eine eigene Branche, die über 50 erste Firmen umfaßt. Die Lokomotiven handelnden Firmen zweigen sich etwas ab. In neuerer Zeit kommen auch die großen Hütten sowie Eisen- und Stahlwerke vielfach unter den Altmaterial-Käufern vor, während dieselben früher fast nie direkt einkauften, sondern Altmetalle von den Altmaterial-Spezialhandlungen bezogen. Die alten Metalle wandern nämlich zum größten Theil in den Schmelzofen. Berlin in erster Reihe, dann Breslau, Dresden, Bromberg, Hannover, Köln und Frankfurt a. M., sind das Domizil der Altmaterial-Großhandlungen.

In der 7. Jahreswoche vom 7. Februar bis 13. Februar gelangten im Regierungsbezirk Düsseldorf nachstehende ansteckende Krankheitsfälle zur Anzeige bei den Polizeibehörden:

Masern	138	Erkrankungen,	12	Sterbefälle.
Diphtheritis	96	„	22	„
Scharlach	38	„	2	„
Darm-Typhus	11	„	2	„
Kindbettfieber	3	„	—	„
Pocken	1	„	1	„
Influenza	1201	„	10	„

-o- Im Auftrage der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Abtheilung Düsseldorf, hält der Afrikareisende Herr Conrad Deirich (?) morgen (Dinstag) Abend 7 Uhr in der Städtischen Tonhalle einen Vortrag über seine bisherigen Erlebnisse im dunklen Erdtheil.

+ Der diesjährige Fasten-Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs von Köln handelt über das h. Sakrament der Ehe. Das Schreiben wird am nächsten Sonntag in allen Kirchen verlesen.

+ Am Sonntag Morgen hatte sich an der Dammstraße ein zahlreiches Publikum angesammelt und sah der Vorstellung auf einem nahe dem Werft angelegten englischen Schiffe zu. Ein großer Spitz und ein kleiner Affe machten dort die possirlichsten Sprünge. Der Affe neckte den Hund auf allerlei Weise und zog sich vor der Verfolgung des Hundes auf die Masten zurück, und wenn der Hund ihn anbellte, schaukelte er sich vor Vergnügen am Tau. Die Kinder hatten große Freude an dem Spiel.

+ Ein vom Frost halb erstarrter fremder Mann wurde in der Nacht zum Samstag im Felde bei Eierenfeld (?) gefunden und von der Polizei untergebracht. Der Mann soll ein Auswanderer sein, dem auf der Reise seine sämmtlichen Sachen gestohlen wurden.

+ In der Nacht zum Sonntag sangen zwei junge Herren im Hofgarten überlaut und schlugen den Rath des Schutzmannes, ruhig heimzugehen, in den Wind, weshalb der Beamte sie festnahm. Sie wollten sich loskaufen und boten zunächst M. 1,50, dann 3 M.; allein der Schutzmann ließ sich nicht erweichen, sie mußten mit. Dann gaben sie noch falsche Namen an und schließlich wurden sie eingesperrt. Die Anklage gegen sie lautet auf Verübung groben Unfugs, Bestechungsversuch und Angabe eines falschen Namens.

+ Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Sonntag in das Karthäuserkloster „Haus Hain" bei Rath verübt. Der Spitzbube erbeutete 500 M. und entkam. Man ist ihm auf der Spur; es soll ein Düsseldorfer Dieb sein.

+ Ein Metzgergeselle aus Dortmund hielt sich in einer Herberge zu Düsseldorf auf und schrieb gar rührende Bettelbriefe an reiche Herren. In einem herrschaftlichen Hause an der Gartenstraße wurde er gestern verhaftet.

+ Gestern Abend hatte die Polizei etwa 20 obdachlose fremde Personen auf Kosten der Armenverwaltung unterzubringen und zu beköstigen.

+ Die Berufsfeuerwehr hielt gestern Morgen eine Uebung am Steigerhause ab.

(Strafkammer-Sitzung als Berufungsinstanz vom 22. Februar.) Arbeiter August O. aus Ratingen war vom Schöffengericht dortselbst mit 14 Tagen Gefängniß bestraft worden. O. hatte ein falsches Zweimarkstück verausgabt und die Anklage behauptet, O. habe gewußt, daß dieses falsch sei. Das Schöffengericht in Ratingen hatte dieselbe Ansicht. O. legte gegen das Urtheil Berufung ein. Die Strafkammer sah den Schuldbeweis als nicht erbracht an, hob das erstinstanzliche Urtheil auf und erkannte auf kostenlose Freisprechung. — Ein 13 Jahr alter Knabe aus Krefeld war von der Anklage des Diebstahls freigesprochen aber mit Rücksicht auf die vernachlässigte Erziehung, die er genossen, einer Erziehungsanstalt überwiesen worden. Die Mutter des Kindes hatte hiergegen Berufung eingelegt, welche indeß nur den Erfolg hatte, daß das erstinstanzliche Erkenntniß bestätigt wurde. — Fabrikarbeiter M. aus Krefeld hatte gegen ein schöffengerichtliches Erkenntniß, welches ihn wegen Mißhandlung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt hatte, Berufung eingelegt. Die Strafkammer änderte das Urtheil und erkannte nur auf eine Geldstrafe von 10 M. Einige Berufungen wurden verworfen.

Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat soeben ihren Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1890/91 veröffentlicht. Das genannte Jahr wird darin als eines der erfolgreichsten seit dem Bestehen der Gesellschaft bezeichnet. Die Rettungsstationen der Gesellschaft sind im abgelaufenen Jahre 20 Mal mit Erfolg thätig gewesen und haben 120 gefährdete Menschen der See entrissen! Seit dem Bestehen der Gesellschaft ist die Gesammtzahl der durch ihre Mannschaften Geretteten jetzt auf 1892 gewachsen, und zwar wurden 1579 Personen in 231 Strandungsfällen mit Booten und 287 Personen in 56 Fällen mit Raketenapparaten gerettet. Im letzten Jahre ist der Verlust zweier Bootsleute von der Station Amrum zu beklagen, die am 29. Oktober 1891 gelegentlich der Rettungsarbeiten des bei der Insel Sylt gestrandeten Schooners „Reintjadina" ihr Leben einbüßten. Die Zahl der Rettungsstationen hat sich um zwei, und zwar um eine Doppelstation und eine Raketenstation auf der Insel Helgoland vermehrt und beträgt nunmehr 113, von denen 66 auf die Ostsee und 47 auf die Nordsee kommen. 45 dieser Stationen sind Doppelstationen, d. h. mit Boot und Raketenapparat ausgerüstete Stationen, 18 sind nur Raketen-, 50 nur Bootstationen. Der Gesellschaft gehören 58 Bezirksvereine und 263 Vertreterschaften an. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist von 48,979 mit 145,208 Mark Jahresbeiträgen auf 49,885 Mitglieder mit 145,228 Mark Jahresbeiträgen gestiegen. An außerordentlichen Beiträgen sind der Gesellschaft 86,291 Mark gegen 69,467 Mark im Vorjahre zugeflossen. Sie hat seit ihrer Begründung im Jahre 1865 eine Gesammteinnahme von 4,438,524 Mark zu verzeichnen gehabt, der eine Gesammtausgabe von 3,206,994 Mark gegenübersteht. Der Preis „Emile Robin", eine Ehrengabe, die alljährlich vom Vorstande der Gesellschaft zur Vertheilung gelangt, ist im letzten Jahre dem Schiffskapitän A. Schulz von dem Flensburger Dampfer „Glücksburg" zuerkannt, der am 13. November die aus 15 Mann bestehende Besatzung eines spanischen Leichterfahrzeuges in den heimischen Gewässern gerettet hat. Die Gesellschaft vertheilte ferner an außerordentlichen Belohnungen zwei goldene, sechs silberne und drei bronzene Medaillen, sowie 460 Mark an baarem Gelde.

Kunst und Wissenschaft.

Königsberg i. Pr., 20. Febr. Wie die „Königsberger Hartung'sche Zeitung" meldet, ist in der hiesigen Klinik Ende Dezember von Professor Braun eine Operation des Kehlkopfkrebses ausgeführt worden, welche vollkommen gelungen scheint. Der Patient spricht noch etwas heiser, ist aber sonst gesund und wird dieser Tage dem Oberpräsidenten vorgestellt werden.

Wien, 20. Febr. In der gestrigen Sitzung der Gesellschaft der Aerzte machte Dr. Heinrich Weiß Mittheilungen über eine neue, ungemein einfache Behandlung der Migräne. Er habe nämlich die Erfahrung gemacht, daß ein durch ganz kurze Zeit mit der Hand ausgeübter Druck in der Magengegend gegen die Wirbelsäule, wobei die Bauch-Schlagader komprimirt wird, die heftigsten Migräne-Anfälle sistirt und sowohl die Kopfschmerzen als auch die Lichtscheu momentan bei 23 von ihm behandelten Patientinnen behoben worden. Bei der großen Mehrzahl der bisher auf diese Art behandelten Fälle war der Anfall dauernd behoben und kehrte nur bei einigen Kranken in milderer Form zurück, und auch diese waren dem Arzte für die momentan bewirkte Erleichterung ungemein dankbar.

Militärisches.

Vor Kurzem ist einer der ausgezeichnetsten Offiziere der belgischen Armee, der General-Adjutant des Königs, General Baron Van der Smissen, voll Groll über die gegenwärtige Regierung, weil sie sich der Abschaffung der militärischen Stellvertretung und der Einführung des persönlichen Militärdienstes widersetzte, aus dem aktiven Dienste ausgetreten, hat sich jedoch verpflichtet, für den Kriegsfall wieder in den Dienst einzutreten. Dieser General, welcher, wie die meisten höheren belgischen Offiziere, die deutsche Armee als die tüchtigste und nacheiferungswertheste ansieht, hat den Ehrenvorsitz in der königlichen Gesellschaft der belgischen ehemaligen Unteroffiziere übernommen, und bei diesem Anlasse im Brüsseler Rathhause eine öffentliche Lobrede auf den persönlichen Militärdienst und auf die deutsche Armee gehalten. Der General führte aus, daß Viele glaubten, die glänzenden Erfolge der deutschen Armee seien durch ihre Stärke, durch ihre vortrefflichen Kanonen bedingt worden. Das sei ein Irrthum, die Erfolge beruhen vor Allem auf der in ihr herrschenden Disciplin. „Die deutschen Soldaten haben einen Korpsgeist, wie man ihn nirgends findet und welcher das wahre Geheimniß der Kraft ihrer Armee ist. Ich habe jüngst im Auftrage des Königs den Manövern des 14. deutschen Armeekorps beigewohnt. Ich war erstaunt und entzückt. Als ich nach meiner Rückkehr nach Brüssel dem Finanzminister, Ministerpräsidenten Beernaert, meine Bewunderung mittheilte, sagte er mir, sich in die Brust werfend: „Der Geist unserer Armee ist dem der deutschen Armee gleich!" worauf ich ihm erwiderte: „Sie scheinen nicht zu wissen, daß die Kraft einer Armee im direkten Verhältnisse zu dem Interesse steht, welches ihr die Nation entgegenbringt." Diese Rede des Generals wurde mit stürmischem Beifalle aufgenommen.

Vermischte Nachrichten.

* Wenn Einer eine Reise thut, so kann er was erzählen. Ein junger Doktor aus Potsdam reiste kürzlich nach Hamburg um einen von Amerika eintreffenden Jugendfreund bei seiner Landung zu begrüßen, mußte aber seine zärtliche Frau zu seinem Leidwesen zu Hause lassen, weil sie in der That einen wirklichen Migräne-Anfall hatte. In diesem Zustande sollen die Frauen übrigens, wie Frau Fama wissen will, recht „nervös" sein. Als das niedliche Frauchen am nächsten Morgen die hübschen Augen öffnete, war die Migräne geschwunden, aber auch der Heißgeliebte, dem sie während ihrer schlechten Laune in den vergangenen Tagen etliche Nadelstiche versetzt, war verschwunden — nach Hamburg. Die überströmende Zärtlichkeit der kleinen Frau — sie waren Beide erst kurze Zeit verheirathet — kannte keine Grenzen .. eins .. zwei .. drei .. stand sie am Telephon und befand sich im Anschluß mit dem Hamburger Hotel, in dem der Gatte wohnte. „Herr Doktor schlafen noch .... es ist ja auch noch so früh", lautete die etwas schläfrige Antwort des Hotelbediensteten ... „aber ich muß meinen Mann sprechen, wecken Sie ihn," lautete die gereizte Entgegnung Madames. Der aus erquickendem Schlummer gestörte Doktor eilte, in der Meinung, zu Hause sei ein Unglück passirt, voll Entsetzen an das Telephon. „Mein süßes Männchen, hast Du ausgeschlafen ... ich will Dir nur guten Morgen sagen ... mir ist allein so schrecklich bange" .... Der gutmüthige Doktor antwortete liebevoll, der Gattin konnte er nicht zürnen, aber gegen den berühmten Elektrotechniker Edison regte sich ein leiser Groll in seinem sanften Gemüth; denn ohne Telephon hätte er nach seinen Irrfahrten auf Hamburger Pflaster noch sanft geschlafen. Doch dies konnte er ja noch ganz gut nachholen, und in dieser festen Absicht legte er sich wieder zur Ruhe. „Herr Doktor, um's Himmels Willen ... die sämmtlichen Hotelgäste machen wegen des ewigen Gebimmels einen Heidenlärm ... Keiner kann schlafen ..." Der Erwachte rieb sich die Augen und starrte den vor seinem Bette stehenden Oberkellner fragend an. „Kommen Sie nur schnell, Herr Doktor, Ihre Frau Gemahlin wartet." „Ist sie denn angekommen ... sie hat ja vorhin erst angeklingelt!" „Sie klingelt noch immer ... hören Sie nur!" Segenswünsche murmelten die aus ihren Zimmern lugenden Hotelgäste dem an's Telephon eilenden Manne gerade nicht nach, aber wenigstens hatte das Läutewerk jetzt Ruhe. Freilich nicht auf lange Zeit, denn bis zehn Uhr hatte Madame sich ungefähr ein halbes Dutzend Mal anschließen lassen. Als der so zärtlich geliebte Mann das Hotel verließ, verabredete er mit dem diskreten Oberkellner, daß dieser bei dem nächsten Anruf aus Potsdam ihn nicht ganz wohl und auf seinem Zimmer melde. Der diskrete Hotelbeamte führte den erhaltenen Auftrag pünktlich aus, und als der Doktor mit dem Freunde und dessen beiden Schwestern Abends zurückkehrte, meldete er: „Alles ruhig in Potsdam." Vergnügt ließ die kleine Gesellschaft sich im Salon des Doktors ein solennes Souper serviren. Mitten im fröhlichen Beisammensein erschallte von draußen plötzlich eine mehr als laute Unterhaltung. Man lauschte. „Ich versichere Sie, gnädige Frau", ließ sich die Stimme des Diskreten vernehmen. „Führen Sie mich zu meinem kranken Gatten .. unverzüglich", fiel ihm eine weibliche Stimme in's Wort. „Das Unwohlsein des Herrn Gemahls ist wirklich ..." Der Oberkellner vollendete nicht. Frau Doktor aus Potsdam stand bereits im Zimmer des Gesuchten, und die vier Soupirenden stoben entsetzt auseinander. „Also hier treffe ich meinen sauberen Mann, zu dem mich bei der Nachricht von seiner Krankheit mein Herz hinzog, hier, in solcher Gesellschaft muß ich ihn finden ... Wie herzlich danke ich dem Telephon, daß es mich von diesem Ungeheuer bald befreien wird ... Ich unglückliche, betrogene Frau!" ... Die beiden Gatten befanden sich längst allein, aber noch längere Zeit bedurfte es, ehe Madame über den Zusammenhang der so verwickelten Angelegenheit sich aufklären ließ. Die Annalen des Hotels haben lange nicht ein so vergnügtes Souper zu verzeichnen gehabt, wie es an jenem Abend noch von der kleinen Gesellschaft fortgesetzt wurde. Am allervergnügtesten soll aber die kleine Frau Doktor aus Potsdam gewesen sein.

* Ueber die bevorstehenden Columbus-Feste in Genua wird der „Tägl. Rdsch." Folgendes mitgetheilt. Der italienische Minister des Innern, Nicotera, hat jüngst dem Sindaco von Genua die Zusicherung gegeben, daß die Regierung alle ihr zu Gebote stehenden Mittel aufwenden werde, um den Festen den größten Glanz zu verleihen. Die italienische Regierung wird sich zu diesem Zwecke mit den Regierungen aller Länder, in denen die Hundertjahr-Feier gleichfalls festlich begangen werden soll, in Verbindung setzen, um einen gewissen Einklang in den Veranstaltungen zu erzielen. Den Höhepunkt der Festlichkeiten soll eine internationale Flottenschau in dem prachtvollen Hafen von Genua bilden. Es ist selbstverständlich, daß sowohl der König, als auch die königliche Familie der Hauptfeier beiwohnen werden. Viele der in den verschiedenen Staaten Südamerikas zerstreut lebenden Italiener rüsten sich bereits, um zu der Cristoforo Colombo-Feier in ihre alte Heimath zurückzukehren. Aus Rio Janeiro allein wird ein Zuzug von mehr als 1500 Italienern erwartet. Die Genueser Universitätsstudenten haben bereits einen Festausschuß ernannt. Den Professoren und Studenten aller anderen italienischen Hochschulen soll gelegentlich der verschiedenen wissenschaftlichen Versammlungen, die während der Festtage abgehalten werden, eine glänzende Aufnahme bereitet werden. Als Absonderlichkeit verdient Erwähnung, daß ein Herr Giuseppe Cuarone einen Kiosk bauen läßt, der den Namen „Uovo di Colombo" (Ei des Columbus) führen und wirklich die Gestalt und die Farbe eines gewöhnlichen Hühnereis haben soll. In diesem Ei, das, ganz wie das berühmte Ei des Columbus, plattgedrückt auf dem Erdboden steht, wird Herr Cuarone — Wein und Schnaps verschenken.

* Ueber die Pfadfinder in Indien schreibt man der „Köln. Ztg." aus Kapurthala (Indien): Der Hauptreichthum der Eingeborenen in Indien und besonders in der Nähe der großen Ströme, wie des Indus oder Ganges besteht in Viehherden. Kein Wunder, daß sich dabei auch eine ganz eigene Industrie, nämlich die des Pferde- und Ochsenraubes entwickelt hat. Wird der Dieb nicht sofort verfolgt, so ist es nur selten möglich, den Pferde- oder Ochsenschwanz, wie der Inder sich ausdrückt, wieder zu Gesicht zu bekommen, es sei denn, man wende sich an einen Pfadfinder. Diese Leute sind der Schrecken nicht nur der Diebe, sondern auch aller anderen Verbrecher. Wie jede gesellschaftliche Stellung in Indien, ist auch diese auf eine bestimmte Kaste beschränkt, indem sie erblich vom Vater auf den Sohn übergeht. Es giebt Pfadfinderfamilien, die mit Bestimmtheit und Stolz einen „Stammbaum" aufweisen, auf den mancher Adelige in Europa mit Neid blicken würde. Die Khoji — d. i. Sucher oder Verfolger — werden schon als Kinder auf die Verbrecherjagd mitgenommen und sorgfältig zu dem gefährlichen Gewerbe ausgebildet. Ihre Findigkeit und Ausdauer sind aber auch geradezu erstaunenswerth. Ein geschickter Pfadfinder erkennt aus fast unmerkbaren Abzeichen, wie der Verfolgte geflohen ist, wo er geruhet hat und wie lange, ob er ermüdet ist, was er mit sich führt und tausend andere Dinge. Kürzlich hatte ich selbst Gelegenheit, einen Khoji beim Werke zu sehen. Nachts waren uns Kleidungsstücke und Wäsche gestohlen worden; ich wollte daher die Findigkeit des Khoji einmal selbst prüfen. Die Spur des Diebes war bald aufgefunden, und nun ging eine wahre Jagd los. Spuren wurden verfolgt, von denen mein Auge, das nicht zu den schlechtesten zählt, nicht das Geringste entdecken konnte. „Hier," sagte der Khoji, indem er auf einige fast unmerkbare Spuren deutete, „hat der Dieb einen Augenblick geruht; er trägt zwei Bündel." „Hier hat er wieder geruht, aber dieses Mal länger, und dabei hat er geraucht." Zum Beweise zeigte er auf ein wenig Asche, das nur das Adlerauge eines Khoji entdecken konnte. So folgten wir den ganzen Tag der Spur und holten auch wirklich am Abend den Dieb ein, der sich schon in Sicherheit glaubte. Meist ist die Verfolgung mit größeren Schwierigkeiten verbunden. Während der Khoji alle Findigkeit anstrengt, den Verbrecher zu erreichen, ist dieser oft ebenso schlau und versucht Alles, sich der Verfolgung zu entziehen. Nachdem er eine Strecke zu Fuß gegangen, wickelt er ein Stück Tuch um seine Füße, reitet einige Zeit auf einem Ochsen, geht rückwärts oder schreitet durch einen Bach oder Fluß. All das darf jedoch einen guten Pfadfinder nicht irre machen; Entfernung fällt nicht in's Gewicht. Ich habe kürzlich von einem Falle in Kaschmir gehört, wo ein Khoji einen Mörder über 900 Kilometer verfolgte und ihn schließlich im Gefängnisse eines kleinen Dorfes auffand, wo er bei einem Diebstahl ertappt war. Mancher Khoji ist berühmt wegen seiner Ortskenntniß. Er kennt die Spur jedes Menschen in einem gewissen Umkreise, wie wir ein Gesicht im Gedächtniß haben. Eines Tages wurden beim Maharadscha von Kapurthala einige Schmucksachen gestohlen. Man ließ den Khoji kommen, der, nachdem er die Spur gefunden, ruhig sagte, es ist der und der, und wirklich fand man den bezeichneten Mann gerade, als er beschäftigt war, die gestohlenen Sachen einzuschmelzen. Bemerkenswerth ist auch, daß hier ein Khoji lebt, der vor Jahren gelähmt wurde, und trotzdem zu Pferde mit einem langen Stabe bewaffnet die Spur verfolgt und ein Schrecken aller Verbrecher ist. Die Lähmung war durch Vergiftung entstanden, die ihm ein Verbrecher beigebracht hatte. Die Khojis sind natürlich nie ihres Lebens sicher.

* [Der König von Midjam.] Der Berl. „B.-Cour." schreibt: „Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch' ein neues Reich entstanden ist", — allerdings nicht in Europa, sondern in Midjam. Wo dieses Königreich eigentlich liegt, ist zwar nicht ganz klar, aber den König von Midjam haben wir. In seinem Civilverhältniß ist er Rentier, und sein bürgerlicher Name lautet Paul Friedmann. In Berlin hat er in der Viktoriastraße Nr. 12 zwei Treppen hoch eine Wohnung; sein gegenwärtiger Aufenthaltsort ist unbekannt. Seine Thronansprüche sind von Niemanden bestritten worden, aber seine Auffassung königlicher Gerechtsame widersprach selbst egyptischen Begriffen, und deshalb wurde er vom Khedive, in dessen Reich er seine ersten Regierungsversuche machte, des Landes verwiesen. Vor einiger Zeit kam die Meldung, daß der Deutsche Friedmann, der eine jüdische Kolonie angelegt habe, aus Egypten ausgewiesen sei. Das war eine sehr wohlwollende Umschreibung der Thatsachen. In Wirklichkeit verhält sich die Sache so, daß Herr Paul Friedmann unter dem Vorgeben, eine jüdische Kolonie einrichten zu wollen, in Egypten eine unerhörte Schinderei gegenüber jüdischen Auswanderern getrieben hat, die ihm anvertraut worden war. Dieser Schinderei hat die egyptische Regierung ein Ende gemacht, indem sie den „König Friedmann" auswies. Anfangs October 1891 hatte besagter Paul Friedmann mit einem Herrn v. Seebach sich in Krakau dem Präses des Beförderungscomitee's für russische Juden vorgestellt, diesem seinen Plan, russische Juden in dem biblischen Lande Midjan, westlich von der Halbinsel Sinai und unweit der Stadt Akabah anzusiedeln, auseinandergesetzt und um moralische Unterstützung gebeten. Es wurden ihm auch dreißig russische jüdische Familien übergeben, nachdem ein Vertrag abgeschlossen war, der sich übrigens beinahe als ein Sklavenvertrag charakterisirt. Einige Monate später kamen, namentlich durch die Zeitung „La Phare d'Alexandrie", Berichte über haarsträubende Gewaltthaten, welche Friedmann, als dessen Genossen von Seebach und zwei Sergeanten, die sich zuvor an der Wißmann-Expedition betheiligt hatten, genannt werden, gegenüber den ihm anvertrauten russischen Juden sich hätte zu Schulden kommen lassen. Ein Mitglied der Expedition sollte ermordet, andere sollten ausgehungert und in der Wüste nach vollständiger Ausraubung davongejagt worden sein, als sie sich weigerten, dem Friedmann unbedingte Subordination zu leisten, der sich ihnen in Krone und Szepter, die Brust voll Orden, als „Sultan und Pascha von Midjam" vorgestellt hatte. Einer dieser ungehorsamen Unterthanen „König Friedmanns" ist inzwischen in Myslowitz eingetroffen und hat dort seine Depositionen gemacht, die der Staatsanwaltschaft übergeben worden sind. Da das Königthum des Herrn Paul Friedmann nicht anerkannt ist, so wird hoffentlich die Angelegenheit hier eine genaue Untersuchung finden und König Friedmann Gelegenheit haben, sich über seine Regierungsmethode an zuständiger Stelle zu äußern.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 22. Febr. Weizen, neuer, 1. Qual. M. 21,60, 2. Qual. M. 20,60, Landroggen, neuer, 1. Qual. M. 20,—, 2. Qual. M. 18,50, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 13,80, Raps, 1. Qual. M. —,—, 2. Qual. M. —,—, Aveel (Rübsen) M. —,—, Kartoffeln M. 9,— (alles per 100 Kilo), Heu M. 40,—, Stroh M. 26,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 58,50. Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 60,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 122,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 6,—.

Köln, 22. Febr. Fruchtmarkt. Weizen 21,—, Roggen —,—, Gerste —,—, Hafer 14,25 —,— M. Zufuhr 11 Sack Weizen und 30 Sack Hafer. Heu kostete 7,20—7,50 M. Stroh 4,50—4,75 M. die 100 Kilo.

Berlin, 22. Febr. Fruchtbörse. Weizen April-Mai 209,—, Mai-Juni 204,50, Juni-Juli 206,—. Roggen April-Mai 214,50, Mai-Juni 210,50, Juni-Juli 207,—. Hafer April-Mai 152,75, Mai-Juni 153,50, Juni-Juli 154,25. Rüböl vorr. mit Faß 57,—, vorr. ohne Faß 56,—, Rüböl April-Mai 55,80, Sept.-Okt. 55,50. Spiritus 70er vorräthig 45,50, April-Mai 45,90, Juni-Juli 46,40, Juli-August 46,80, Aug.-Sept. 46,90, 50er vorräthig 65,—. Petroleum vorräthig 24,00. Roggenmehl 0/1 Februar 29,90, April-Mai 29,10.

Stettin, 22. Febr. Fruchtbörse. Weizen April-Mai 211,—, Mai-Juni 216,— M. Roggen April-Mai 216,—, Mai-Juni 213,50. Rüböl April-Mai 55,50, Sept.-Okt. 55,50 M. Spiritus 70er vorr. 44,30, April-Mai 45,00, Aug.-Sept. 46,80 M. Hafer vorr. 150—160. Petroleum vorr. 11,— M.

Posen, 22. Febr. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er, 62,40, 70er do. 43,50. Gekündigt —. Flau.

Wien, 22. Febr. Fruchtbörse. Weizen Frühjahr 10,00G, 10,05B. Herbst 9,55G, 9,58B. Roggen Frühjahr 10,24G, 10,27B. Herbst 8,55G, 8,60B. Mais Mai-Juni 5,81G, 5,84B, Juli-Aug. 5,91G, 5,92B. Hafer Frühjahr 6,35G, 6,38B.

Pest, 22. Febr. Fruchtbörse. Vorr. Weizen flau. Frühjahr 10,38G, 10,40B, Herbst 9,26G, 9,28B. Hafer Frühjahr 5,95G, 5,97B. Mais Mai-Juni 5,44G, 5,46B.

Coursbericht.

Berlin, den 22. Februar 1892.

Industrie-Papiere.

	20. Febr.	22. Febr.
Aachen-Höng. umgew.	00,00	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	145,90	145,75
Annener Gußstahl	120,25	120,50
Aplerbecker Act.-G.	122,75	121,50
Arenberger Ges. für Bergb. u. H.	424,75	420,00
Berzelius, Bensb.-Gld.	116,00	116,50
Bochumer Bergw. Lit. C.	50,00	50,00
Bochumer Gußstahl	111,00	110,00
Bonifazius	90,00	92,00
Borussia in Dortmund	11,00	11,25
Concordia Bergwerks-Ges.	79,00	79,50
Consolidation	159,00	158,50
Dannenbaum-Zeche	81,40	81,40
Dannersmarckhütte	71,50	71,50
Dortmunder Act.-Brauerei	000,00	000,00
„ Bergbau V.-A.	38,00	37,75
„ Löwenbräu	144,25	144,75
„ Union-Brauerei	000,00	000,00
„ „ Borz.-A.	56,50	56,25
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
„ Draht-Industrie	58,25	58,00
„ Waggonfabrik	140,00	140,75
Elberfelder Farbenfabrik	186,75	186,75
Eschweiler Bergwerk	78,00	76,25
Gelsenkirchener Bergwerk	138,80	137,75
Gelsenkirchen Munscheid	92,00	92,00
Gerresheimer Glashütte	101,00	100,10
Große Berliner Pferdebahn	224,25	223,75
Grusonwerk	139,80	139,75
Hagener Gußstahl	113,80	113,50
Harkort Bergwerk umg.	000,00	000,00
„ „ Brz.-A.	108,00	107,60
Harkort Brückenbau umg.	129,25	129,50
„ „ Brz.-A.	144,10	144,50
Harpener Bergbau-Ges.	138,60	137,90
Herbrand Waggon	120,00	120,00
Hibernia Bergwerks-Ges.	127,75	127,20
Hochdahl umgew.	28,50	29,10
Höfel-Brauerei	123,80	123,75
Hörder Hütte V.-A.	44,00	42,00
Kölner Bergwerk	133,50	133,50
König Wilhelm umg.	123,00	124,50
Lauchhammer	80,00	80,00
Laurahütte	104,25	100,60
Louise Tiefbau	71,25	70,00
„ B.-Act.	116,00	115,00
Märk.-Westfälischer Bergw.-B.	215,25	212,50
Nordd. Lloyd (1000)	94,70	93,30
Phönix, Bergwerk Lit. A.	84,50	84,10
„ Lit. A. abgest.	98,00	97,75
Pongsche Spinnerei	73,75	73,75
Rheinische Anthracit-Kw.	77,25	76,50
Schulz-Knaudt	114,00	000,00
Stolberger Zinkh.-Ges.	49,80	49,50
„ Brz.-A.	115,25	113,75
Trust Dynamite	135,75	135,75
Westfälische Draht-Industrie	91,50	91,75
Wittener Gußstahl	114,80	114,75
Wurm-Revier	90,00	89,50

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 22. Februar, Vorm. 8 Uhr.

Wind: SO. — Luftwärme: + 3½. — Barometer: 27—4½.

Wasserstands-Nachrichten.

Maxau (bair.), 22. Febr., 11 Uhr Vormittags 4,12, gestiegen 0,04 m.

Mannheim, 22. Febr., 12 Uhr Mittags 4,20, gestiegen 0,00 m.

Heilbronn, 21. Febr. Neckar. 8 Uhr Morgens 1,60, gestiegen 0,15 m.

Mainz, 22. Febr. Rhein. 12 Uhr Mittags 1,79, gefallen 0,02 m.

Bingen, 22. Febr., Rhein. 8 Uhr Morgens 2,35, gefallen 0,04 m.

Caub, 22. Febr. Rhein. 7 Uhr Morg. 2,70, gef. 0,03 m.

Koblenz, 22. Febr. Rhein. 9 Uhr Morgens 3,20, gestiegen 0,01 m.

Trier, 22. Febr. Mosel. 12 Uhr Mittags 1,10, gestiegen 0,80 m.

Köln, 22. Febr. Rhein. 11 Uhr Morgens 3,68, gestiegen 0,03 m.

Düsseldorf, 22. Febr. Rhein. 8 Uhr Morgens 3,51, gestiegen 0,02 m.

Ruhrort, 22. Febr. Rhein. 8 Uhr Morgens 3,20, gefallen 0,00 m.

Vereins-Anzeiger.

Dinstag.

„Polyhymnia", Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Restauration Hödel, Neußerstr. 15.

„Wehrhahn", Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Bröckers, Grafenbergerstr. 2.

„Allgemeiner Turnverein". Turnabend: 8—10 Uhr. Turnlokal: Städtische Realschule, Klosterstraße.

„Oberbilker Turnverein". Turnabend 8 bis 10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Höhenstraße.

„Düsseldorfer Turnverein". Turnabend 8—10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Bleichstraße.

Stellen-Gesuche werden mit 5 Pfg. pro Zeile berechnet.
Annoncen-Annahme bis 6 Uhr Abends.

Handwerksmeistern
und
Arbeitern
empfiehlt eine Parthie bei der Bilanz zurückgesetzter
Anzüge, Hosen etc.
zur Hälfte des früheren Preises. 5
J. A. Huberti,
4 Bergerstr. 4 4 Bergerstr. 4.

V. Güth,
Gerichts-Taxator und Auktionator, 69
143 Fürstenwall 143.

Gerettet 164
(siehe Annonce Nr. 63 Adreßbuch 1891 u. Annonce Nr. 20 Adreßbuch 1892) werden Herren- und Damen-Garderoben durch chem. Reinigung, Entglänzen des Kammgarns und der Jäger'schen Normal-Anzüge. Elegante Reparatur. Aussehen neu garantirt. Bedienung in 24 Std. Erste chem. Reinigungs- und Reparatur-Anstalt **Wimmer,**
Grünstrasse 14, vis-à-vis der Städtischen Bade-Anstalt.

Bezahle die höchsten Preise für
altes Gold und **Silber.**
Wilh. Ueberle, Bolkerstr. 48.

Jakob Greiss,
Polsterer-Geschäft,
Lindenstr. 70. Lindenstr. 70.
Vollständige Betten, Sprungrahmen, Matratzen, Sophas, Garnituren, Sessel etc. etc.
stets vorräthig. 78
Nur selbstverfertigte solide Arbeit. Billigste Preise.
NB. Aufpolstern sämmtlicher Polster-Artikel prompt und billigst.

Holl. Süßrahm-Margarine,
garantirt hochfeine Waare, bester Naturbutter vollständig gleichkommend, kostet heute nur 214
Pfund 75 Pfg., bei 10 Pfund 70 Pfg.
Jede Hausfrau möge sich im eigenen Interesse überzeugen, daß diese Waare sonst nirgendwo so preiswerth zu kaufen ist und auch ohne Gutachten eines Chemikers sich von selbst empfiehlt.
Erstes Düsseldorfer Spezial-Geschäft in Margarine
Emil Schaber,
Burgplatz 16, Kronenstraße 27, Flingerstraße 4.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direktion: Eugen Staegemann.

Dinstag, den 23. Februar 1892.
Neu! Zum 24. Male. Neu!
Mit vollständig neuer Ausstattung!
Die Puppenfee.
Pantomimisches Ballet-Divertissement in 1 Aufzug von J. Haßreiter und F. Gaul. Musik von J. Bayer.
In Scene gesetzt von Dora Hochhausen. Dirigent: Max Schuster.
Hierauf: **Czaar und Zimmermann.**
Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.
Regie: Oskar Fiebler. Dirigent Max Schuster.
Ballet, arrangirt von Dora Hochhausen.
Anfang 7 Uhr. Opern-Preise. Ende nach 10 Uhr.

Mittwoch, den 24. Februar 1892.
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von Strauß.
Anfang 7 Uhr. Opern-Preise. Ende 10 Uhr.

Textbücher sind an der Kasse zu haben.

Düsseldorfer Kinderwagenfabrik
Ferd. Kötzsch,
53 Klosterstraße 53, an der Oststraße.

Empfehle meine Fabrikation in
Kinderwagen
in nur reeller, guter Arbeit, geschmackvoll garnirt und moderner Façon
zu Fabrikpreis.
Leiste für jeden Wagen Garantie. 44
Alte Kinderwagen werden sehr schön und billig reparirt. Jede Extra-Bestellung sofort.

Trauringe
werden billigst nach Maass angefertigt.
Jeder Ring erhält den gesetzl. Stempel. 205
Auswahl in nur modernen goldenen Damen- und Herren-Ringen billigst.
W. Schürmann,
9 Karlsplatz 9.
gegründet 1840.

34 Königsallee 34.
(Ecke der Grünstrasse).
Panorama international.
Ausgestellt von Sonntag, 21. bis Samstag, 27. Februar:
Zweiter Cyclus
London,
Strassen, Häuser, Denkmäler, Kirchen, Paläste, Brücken, Schiffsverkehr auf der Themse u. dgl. mehr.
Eintritt 30 Pfg.
Kinder unter 12 Jahren 20 Pfg.
— Abonnement. —

Das Panorama befindet sich von Anfang April an Schadowstrasse 20.

Restauration Erberich,
26 Kölnerstraße 26,
empfiehlt außer seinen **vorzüglichen Bieren**
reine Weine
aus der Kellerei des Herrn Carl Falkenstein, Weingutsbesitzer in Bingen.
Weisswein, ¼ Liter von 20 Pfg. an und höher.
Rothwein, ¼ Liter von 30 Pfg. an und höher.
Weinverkauf außer dem Hause.
Mittagstisch von 60 Pfg. an. — Warme Frühstücken 30 Pfg.
Vertreter: **W. Tutt.**

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 18. Febr.: Karoline Johanne, T. d. Telegraphen-Vorarbeiters Joh. Skabinna, Vandelstr. — Wilhelm Johann Joseph, S. des Schuhmachers Jos. Derenthal, Hohestr. — Den 15.: Christian, S. d. Fabrikarbeiters Heinr. Runge, Kirchstr. — Den 17.: Maria Josephine, T. d. Gärtners Paul Finger, Hunsrücken. — Den 19.: Margaretha, T. d. Fabrikarb. Joh. Sieben, Linienstr. — Den 15.: Franz Josef Paul, S. d. Buchhalters Peter Wimmer, Venzenbergerstr. — Emilie Henriette Louise, T. d. Maschinenfabrikanten Christ. Biegmann, Kronenstr. — Den 14.: Therese Maria, T. d. Kommis Heinr. Leowald, Herderstr. — Den 19.: Heinrich, S. d. Fabrikarb. Michael Hafner, Ellerstr. — Den 16.: Anton, S. d. Tagel. Jos. Fuchs, Oberbilkerallee. — Den 18.: Ludwig Johann, S. d. Schneiders Heinr. Velter, Neustr. — Den 19.: Emma, T. d. Gürtlers Heinr. Brakel, Bilkerstr. — Friedrich Wilhelm Alexander Emil, S. d. Ingenieurs Emil Schröder, Schadowplatz. — Den 18.: Heinrich Friedrich u. Maria, Zwillinge d. Sattlers Math. Düssel, Ellerstr. — Den 15.: Katharina Sibilla, T. d. Tagel. Nik. Ehmans, Himmelgeisterstr. — Den 19.: Heinrich, S. d. Tagel. Friedr. Dittloff, Oberbilkerallee. — Den 18.: Maria, T. d. Tagel. August Linder, Oberbilkerallee. — Den 13.: Hermann Wilhelm, S. d. Faßbinders Friedr. Berges, Fürstenwall. — Den 20.: Heinrich, S. d. Fabrikarb. Friedr. Buhmühlen, Grafenberg. — Den 16.: Elis. Helene, T. d. Bierbrauers Joh. Bongartz, Erkratherstr. — Alphons, S. d. Fabrikarb. Jos. Wilms, Erkratherstr. — Den 15.: Friedrich, S. d. Architekten Otto van Els, Pempelforterstr.

Eheversprechen.

Fabrikarb. Johann Hemkes u. Christine Grunendahl, b. Meiderich. — Friseur Herm. Heinr. Müller u. Karoline Bauer, e. Brake, l. Heidelberg. — Kaufmann Karl Hottenrott u. Emma Philippine Becker, e. h. l. Schwerte. — Postassistent Heinr. Julius Max Troeger u. Anna Emilie Kuhs, e. h., l. Erkrath. — Brauer Rudolf Arnold Wasser u. Anna Maria Eugenie Braun, e. Poppelsdorf, l. Bonn. — Tagel. Martin Jenken u. Maria Oerskes, e. h., l. Neuß. — Metalldreher Franz Braun u. Katharina Hörschgen, b. h. — Schlosser Wilhelm Wolff u. Christine Jansen, Wwe. d. Fabrikarb. Franz Thelen, b. h. — Fuhrmann Heinr. Wilms u. Agnes Wankum, e. Niederkassel, l. h. — Bildhauer Franz Badde u. Alwine Keller, b. h. — Fabrikarb. Albert Menzel u. Katharina Roth, Wwe. d. Küfers Jakob Koch, b. Dortmund. — Fabrikarb. Wilh. Feldhoff u. Elise Christine Kremer, e. Gerresheim, l. Barmen. — Schreiner Bernard Werkentrup u. Henriette Huber, b. h. — Fabrikarb. Karl Cremer u. Klara Lambert, b. h. — Fabrikarb. Franz Faßbender u. Anna Nix, b. h. — Zimmermann Hermann Waschmann u. Louise Rohde, b. Calbe. — Lohgerber Johann Hermann Gäpelmann und Katharina Karolina Helene Velter, b. Mülheim a. d. Ruhr. — Portier Karl Heinrich Mathiöre u. Henrietta Bertha Neuhaus, e. h., l. Barmen. — Fabrikarbeiter Peter Krämer und Gertrud Weber, b. h. — Fabrikarb. Jos. Probst u. Petronella Rütten, b. h. — Former Joseph Wiese u. Anna Müller, b. h. — Fuhrmann Joseph Schupp u. Wilhelmina Mindt, b. h. — Tagel. Johann Schäben u. Gertrud Daun, b. h. — Wiegemeister Hermann von Eicken u. Helene Müller, b. h. — Schreiber Wilhelm Zimmermann u. Henrietta Heckers, b. h.

Heirathen:

Den 15. Febr.: Kaufmann Primus Bianchi u. Agatha Zillessen, e. Mailand, l. h. — Architekt Ernst Roeting u. Elise Müller, b. h. — Den 16.: Gärtner Friedr. Kornweibel u. Katharina Liethen, e. Himmelgeist, l. Flehe. — Den 18.: Dachdecker Wilhelm Bank u. Christine Meves, b. h. — Tagel. Andreas Bender u. Elisabeth Hilgers, b. h. — Polsterer Wilhelm Diepenbruck u. Elisabeth Asselder, b. h. — Fabrikarb. Anton Fuesser u. Christine Lamontagne, b. h. — Schlosser Jakob Kessel u. Mathilde Paquay, b. h. — Schneider Franz Krimm u. Elisabeth Birschel, b. h. — Gärtner Johann Meurers u. Marg. Neander, e. Mörsenbroich, l. h. — Fabrikarb. Aug. Peppinghaus u. Anna Zimmer, b. h. — Hausdiener Joseph Sandkaulen u. Franziska Wacker, b. h. — Fabrikarb. Anton Schaly u. Helene Meyer, b. h. — Drucker Otto Wiedenhofen u. Christine Thum, b. h. — Versicherungs-Inspektor Theodor Görgen u. Sophie Frühmesser, b. h. — Reisender Hugo Wolff u. Jenny Carstanjen, b. h. — Den 19.: Versicherungs-Beamter Oskar Langermann u. Margaretha Klein, e. Mannheim, l. h. — Den 20.: Schlosser Josef Adams u. Elisabeth Kremer, b. h. — Schneider Theodor Kathen u. Wilhelmine Michels, e. Kellen, l. h. — Bergalder Joseph Worringen u. Gertrud Cüllen, b. h. — Königlicher Regierungs-Baumeister August Denicke u. Elisabeth Holzberger, e. Frankfurt a. M., l. h.

Jul. Standke,
Schwanenmarkt 16.
Seite der Hohestr.,
Musikinstrumenten-Handlung,

empfiehlt: Symphonions, Aristons, Herophons, Helikops, Manopans, Ariosa, Schweizer Spieldosen und Spielwerke, Kinder-Drehdosen und -Drehorgeln, Musik-Albums und -Bierkrüge, Zithern, Geigen, Harmonikas, Ocarinas, Blasakordeons, Flöten, Mandolinen, Guitarren, sowie Saiten und Ersatztheile zu allen Instrumenten.
Reparaturen schnell und billigst. 98

Germania-Fisch-Halle.
Backfisch p. Pfd. 10 Pfg.
1 Hunsrückenstr. 1.

Altes 111
Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink kauft
H. Mittrup, Klosterstraße 56.

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffnete am hiesigen Platze
100 Karlsstraße 100, Ecke zur Karlsschule,
ein
Tabak- und Cigarren-Geschäft
und halte mein bestsortirtes großes Lager von den bedeutendsten Firmen des In- und Auslandes in gut abgelagerter Waare in jeder Preislage einem geehrten Publikum bestens empfohlen. 209
Mit Hochachtung
Hermann Otto.

Oberbilk, Ellerstraße 161.
Anstalt für Zahnkranke!
Schmerzloses Zahnausziehen vermittelst Elektricität. — Ausziehen von Wurzeln ohne Verletzung des Zahnfleisches. — Leichte Ausführung der schwierigsten Operation. — Unter Garantie wird jeder Zahnschmerz sofort und für immer gestillt. — Einsetzen von künstl. Zähnen u. Gebissen.
A. Vigano, praktischer Zahntechniker,
161 Ellerstraße 161. 153

Kartoffeln!
Verkaufe von heute ab dicke weiße Kartoffeln in frostfreier gesunder Waare, die 25 Pfund zu Mark 1,10, per Sack billiger.
Carl Halbach sen. Nachf.,
vormals Wittwe Rennefeld,
Burgplatz 12.

Thüringer Tuffgrottenstein-Anlagen
für Villas, Hotels, Gärten u. s. w.
Tuffgrottensteine waggon- und faßweise billigst.
Ruinen, Schreksteine, Kyffhäuser etc.
für Springbrunnen und sonstige Fontainen
empfiehlt als Vertreter der Firma **C. A. Dietrich**, Clingen (Thür.)
A. Grager, Düsseldorf.

Kunstliebhaber,
welche sich an einem vortheilhaften Unternehmen betheiligen wollen, bel. ihre Offerten gefl. unter A. R. 227 an die Exped. dieser Ztg. einzusenden. Erforderlich 10,000 Mark.

Bastionsstrasse 33
Sämmtliche
Colonialwaaren,
sowie diverse Sorten
hochfeiner Kartoffeln, alle frische und eingemachte Gemüse
empfiehlt in bester Güte und zu den billigsten Preisen die Handlung von 70
Peter Marx,
33 Bastionsstraße 33.

Ausländische Weine,
eine Parthie in Flaschen, ist sehr preiswürdig von ½ Dutzend an abzugeben. 215
Dammstraße 9.

Filial-Expeditionen
der
Düsseldorfer Bürger-Zeitung
sind errichtet in **Düsseldorf** bei:
Mühlensiepen, Cigarren- und Weinhandlung, **Grafenbergerstraße 9,**
Wieschermann, Cigarrenhandlung, **Kölnerstr. 49,**
Peter Brings, Colonialwaarenhdlg., **Kölnerstr. 247** Ecke Josephstraße,
B. Wendel, Spezereihandlung, **Duisburgerstr. 7,**
Zahm, Colonial- u. Materialwhdlg., **Friedrichstraße 62** Ecke Fürstenwallstr. und Kirchplatz,
Joh. Spiekenheuer, Friseur, **Flingerstr. 30,** Eingang Kapuzinergasse.
Wilh. Brückner, Spezereihandlung, **Lindenstraße 60,**
Peter Marx, Spezereihandlung, **Bastionsstraße 33,**
Peter Christens, Spezereihdlg., **Düsselthalerstraße 19.**
In Grafenberg:
Theodor Busch, Colonialwaarenhdlg., **Grafenberger Chaussee 300.**
In Neuß:
Carl Knapp, Oberstraße.
Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Altes Schriftmetall
zu kaufen gesucht.
Expedition der Düsseldorfer Bürger-Zeitung, Klosterstraße 29.

Wohnung
von 3 Räumen zum 1. April gesucht. Offerten mit Preisangabe unter F B 201 an die Exp. d. Zeitung.

Gut möblirtes Zimmer mit Frühstück
pro Woche Mark 3,50, an ordentlichen Herrn zu vermiethen. 190
Citadellstraße 13, Mittelbau.

Maskerade.
Ein Posten
Blumen, Bänder, Spitzen und Sammete,
zu Carnevals-Kostümen u. Kopfbedeckungen, spottbillig abzugeben.
Fürstenwall 133, parterre, 220
Ecke Thalstraße.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.